

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 20 P oder 40 P

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 97

Mittwoch, den 25. April 1928

19. Jahrgang

Abonnementpreise monatlich 2.00 Gulden, vierteljährlich 5.00 Gulden, halbjährlich 10.00 Gulden, jährlich 20.00 Gulden, in Danzig 1.00 Gulden, in Deutschland 1.50 Gulden, in Österreich 1.50 Gulden, in Belgien nach dem dortigen Tageskurs.

Geschäftskonto: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2045
Fernsprech-Anschluss bis 6 Uhr abends unter Nummer 2161. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 243 98
Kunsten-Anstalt, Expedition und Druckerei 242 97.

Deutschnationale Verleumderzentrale im Senat.

Die Beweisaufnahme im Untersuchungsausschuss. — Die verdächtigten Senatoren völlig schuldlos.

E. L. Danzig, 25. April 1928.

Der Untersuchungsausschuss hat gestern den Senatspräsidenten Gen. Wehl und Senator Dr. Kamnitzer vernommen. Beide haben unter ihrem Eid ausgesagt, daß sie mit keinem Herrn der diplomatischen Vertretung Polens über die Auflösung der Einwohnerwehr gesprochen haben.

Ein letzter Hoffnungsschraub winkt den Deutschnationalen. Vielleicht gingen diese Verhandlungen vor sich, bevor Wehl und Kamnitzer zu Senatoren gewählt wurden. Also richtet Herr Bogdan an die beiden Zeugen die Frage, ob sie vor ihrer Wahl, als Parteiführer, mit polnischen Persönlichkeiten über die Angelegenheit verhandelt haben. Auch hier können beide Zeugen mit einem Nein antworten. Damit ist die ganze deutschnationale Sache wie eine Seifenblase zerplatzt.

Ein Gutes haben die Verhandlungen vor dem Untersuchungsausschuss gehabt. Die rechtsradikale Zentrale im Senat, die besonders in der auswärtigen Abteilung tätig, konnte zu einem großen Teil aufgedeckt werden. Da gibt es Beamte, die ihre freie Zeit nur damit ausfüllen, politischen Klatsch weiter zu tragen und Informationsbüro des Herrn Staatsrat Dr. Jechm zu spielen, in dessen Hand auch jetzt noch scheinbar alle Fäden im Senat zusammenlaufen. Hatte da, wie schon gemeldet, der liberale Stadtbürger Dr. Funt ein Gespräch mit dem Oberinspektor Jursch gehabt. Jeder gab seiner Meinung über die Auflösung der Einwohnerwehr Ausdruck. Natürlich hat der Zeuge Jursch bestätigt, daß Dr. Funt keine Neuherausbildung gefordert habe, daß die Auflösung der Einwohnerwehr infolge von

Verpflichtungen des Botschafters gegenüber Polen

erfolge. Aber Herr Jursch hatte nichts Günstigeres zu tun, als von dem Gespräch mit Dr. Funt dem Regierungsrat v. Tobien und dem Vollstetmajor Schwahn Mitteilung zu machen. Diese sorgten natürlich wieder für die Weiterverbreitung, und jeder bildete sich ein, den harmlosen Äußerungen Dr. Funt's noch etwas hinzu zu tun. Herr v. Tobien, ein ehemaliger Botschafter, der in Danzig sehr schnell Karriere bis zum Regierungsrat der auswärtigen Abteilung machte, unterrichtete sofort Staatsrat Dr. Jechm über das Gespräch Jursch-Dr. Funt. Dr. Jechm will aus Grund dieser Mitteilungen den großen Schlag gegen den Botschafters führen. Gerne möchte er Herrn Jursch als Kronzeugen gegen Dr. Funt haben. Aber inzwischen sind Jursch's Gedanken gekommen, als er gesehen hat, daß seine Privatunterredungen in enklischer Form weitergetragen werden und einer politischen Kampagne dienen sollen. Regierungsrat v. Tobien teilt das Herrn Dr. Jechm mit und bittet, auch selbst von den Mitteilungen keinen Gebrauch zu machen. Er scheidet von Herrn Dr. Jechm mit der Auffassung, daß dieser ihm volles Stillschweigen gebietet habe.

Dr. Jechm aber lehnte sich nicht im geringsten an solche Inzage,

sondern leitete nach diesen Mitteilungen den ganzen Landbesverratsfeldzug gegen die Senatsmitglieder ein.

Wie kam Herr v. Tobien überhaupt dazu, dem Staatsrat Dr. Jechm diese Mitteilungen zu machen? Als Zeuge vor dem Untersuchungsausschuss spielt er den Unschuldigen, der sich nichts Politisches dabei dachte, sondern bei seinen freundschaftlichen Beziehungen mit Dr. Jechm auch über diese Frage so sprach, wie anderen über das Wetter sprechen. Schließlich handelte es sich hier aber um

eine wichtige Angelegenheit der Außenpolitik,

über die der Regierungsrat zum mindesten seinem Vorgesetzten, dem Senatspräsidenten Sahm, hätte Mitteilung machen müssen. Auf besondere Anfrage erklärt aber der Herr Regierungsrat, daß er das nicht getan habe. Sein ganzes Betragen ging annehmend darauf hin, der jetzigen Regierung Geheimnisse zu bereiten. Es ist selbstverständlich, daß der Senat einen solchen Beamten nicht einen Augenblick länger in verantwortlicher Stellung dulden darf. Die gerade von dem Beamten immer wieder geforderte Stillschweigen der Verwaltung setzt zum mindesten voraus, daß die Beamten sich nicht als Horchposten und Geheimtruppen der Opposition gegen die Regierung gebrauchen lassen.

Auch aus einem anderen Grunde erscheint es uns notwendig, daß der Senat sich die Regierungsräte vom Schlage des Herrn v. Tobien einmal näher ansieht. Dieser Zeuge ist vor dem Untersuchungsausschuss so sehr an Gedächtnis schwach zu sein, daß er nicht einmal mehr über Dinge auslegen konnte, die nur wenige Tage zurücklagen. Immer wieder kam die Bemerkung: „Ich weiß es nicht, es ist möglich.“ Selbst davon wußte dieser Zeuge nichts, daß er sich noch vor vier Tagen mit dem Zeugen Jursch über die Angelegenheit unterhalten hatte, wobei er Jursch gegenüber

keine Enttäuschung über den Vorbruch von Dr. Jechm zum Ausdruck gebracht hatte. Von sozialdemokratischer Seite wurde diese Gedächtnisschwäche des Regierungsrats v. Tobien ausdrücklich festgehalten. Darauf der Vorsitzende Hahnemann: „Wollen Sie, Abg. Klingenberg, damit etwa erklären, daß der Zeuge v. Tobien geistig nicht ganz normal ist?“ Allgemeines Gelächter. Herr v. Tobien gibt Bleich in nervöser Erregung ähnelnd wie ein Häufchen Unglück auf dem Zeugenstuhl. Das hatte er sich nun und nimmer gedacht, daß seine Handlungsbefugnisse für Dr. Jechm so vor der Öffentlichkeit einmal festgenagelt würde, so daß er zu seiner Verteidigung sogar den Gedächtnisschwachen spielen muß. Er sei dem wie ihm wolle: Hauptsache, daß die wirkliche Gedächtnisschwäche. In jedem Falle gehört dieser Herr nicht an die Stelle, die er bisher eingenommen hat.

Ueberhaupt ist ja die Karriere dieses Herrn kennzeichnend für die Personalpolitik der Deutschnationalen.

Herr v. Tobien stammt aus Rußland, kam erst nach dem Kriege nach Danzig und wurde durch den deutschnationalen Senator Reite bei der Versicherungsgesellschaft „Danzig“ angebracht. Aber wahrscheinlich ahnten die Deutschnationalen schon damals die besonderen Fähigkeiten dieses Herrn. Er erhielt schon nach kurzer Zeit seines Hierseins die Danziger Staatsangehörigkeit, indem er zum Beamten beim Landessteueramt ernannt wurde. Dann wurde dieser Illinger Dr. Jechm's Hilfsarbeiter in der auswärtigen Abteilung des Senats und im vorigen Jahr unter der Regierung des Reichsenates

noch schnell zum Regierungsrat befördert.

Es ist verständlich, daß der junge Mann sich für diese glanzvolle Karriere Herrn Dr. Jechm gegenüber dankbar erweisen wollte und deshalb dessen Anträge spielte. Ebenfalls hat er sich hier in einer Weise betätigt, die dem Staat den schwersten Schaden verursacht hat. Mit dieser Feststellung wird natürlich die Schuld der Deutschnationalen in dieser Sache vermindert.

Der Wehl, den die Deutschnationalen auf die Senatoren Wehl, Kamnitzer und Nowelowski richteten, ist zurückgelassen und hat die Schäden selbst auf sich selbst getrieben. Das kann schon jetzt festgestellt werden, nachdem der Untersuchungsausschuss in mehreren Sitzungen eingehend die ganze Materie geprüft hat. Nicht die verleumdeten Senatoren wurden bloßgestellt trotz eifriger deutschnationaler Zeugenansagerer, son-

Das endgültige französische Wahlergebnis.

Die Rüstungen zur Stichwahl am 29. April.

Es liegen nunmehr sämtliche Ergebnisse der französischen Kammerwahl bis auf eines vor. Hieraus ergibt sich, daß 182 Sitze vergeben sind, die sich auf folgende Parteien verteilen: Rechtsstehende 18, Rechtsrepublikaner (Marin und Maginot) 72, Linksrepublikaner 42, Radikale Mitte (Bouche) 15, Radikale Li., Sozialrepublikaner (Painlevé) 5, Sozialisten 15, zusammen 182. Nach Paris an der Spitze sind von den 182 Gewählten 51 Advokaten, 88 Grundbesitzer, 14 Industrielle, 12 Kerale, 11 Professoren und Lehrer, 16 Journalisten, 5 Kaufleute, 5 Landwirte, 5 Richter, 4 Ingenieure, 4 Apotheker, 5 Handlungsgesellen, 1 Diplomat, 3 Arbeiter, 3 Notare, 2 Geistliche, 1 Tierarzt, 1 Diplomat. 51 Abgeordnete sind neu gewählt, 182 wiedergewählt.

Die Vorbereitungen der Parteien für den zweiten Wahlgang sind in vollem Gange. Am Mittwoch im Mittelnacht läuft die Frist für die Anmeldung neuer oder den Aktivist bisperiger Kandidaten ab. Die Kommunisten, die inzwischen beschloffen haben, ihre Kandidaturen im zweiten Wahlgang aufrecht zu erhalten, haben für Abwechslungen von diesem Verhalten insofern eine kleine Lücke offen gelassen, als Ausnahmen zugelassen werden sollen zugunsten derjenigen sozialistischen Politiker, die sich grundsätzlich zu dem Gedanken der „proletarischen Einheitsfront“ bekennen.

Preußens Regierung scheut nicht das Urteil des Volkes.

Wahrede des preußischen Ministerpräsidenten Braun in Königsberg.

In der Stadthalle in Königsberg hielt anlässlich einer sozialdemokratischen Wahlversammlung am Dienstagabend der preußische Ministerpräsident Dr. Braun eine Rede, in der er auch auf das Verhältnis der preußischen Regierung zum Reichskabinett zu sprechen kam und u. a. ausführt, daß die letzte Bürgerblockregierung im Reich völlig verfaßt sei.

Wertvoll sei das Bekenntnis des Führers der Deutschen Volkspartei, daß er nach den Wahlen von 1921 den Deutschnationalen in den Sattel half. Die Koalitionsparteien im Reich hatten solidarisch für das Ergebnis der Bürgerblockpolitik. Gegenüber der Erklärung der Deutschen Volkspartei, in Preußen sei eigentlich nichts geleistet worden, betonte Dr. Braun, die preußische Regierung brauche das Urteil des Volkes nicht zu scheuen. Sie habe durch Dr. Hirtfelder einen Rechenschaftsbericht erstatten lassen, wie es die Regierung eines Volksstaates dem Volke, dessen Vertrauen allein die Regierung stützt, schuldig sei. Die Reichspresse habe sich ihrer journalistischen Pflicht entzogen, ihre Leser von diesem Rechenschaftsbericht zu unterrichten. Der Minister polemisierte dann gegen die Deutschnationalen. Die Zweideutigkeit der deutschnationalen Politik sei schuld daran, daß in der Außenpolitik nichts erreicht werden kann. Auch auf wirtschaftlichem Gebiet habe die bürgerliche Regierungskoalition im Reich versagt. Die Deutschnationalen hätten das einzige Hilfsmittel für die Landwirtschaft, nämlich die Steigerung der Produktion, der preußischen Regierung überlassen, die auf die Verstärkung der Förderung auch das Hauptgewicht lege. Der Landbund und die Deutschnationalen hätten nicht auf die erforderliche Nationalisierung, sondern auf Politisierung der Landwirtschaft hingewirkt. Auch auf sozialpolitischem Gebiet habe die Bürgerblockregierung völlig versagt. Der Ministerpräsident verteidigte dann die preußische Personalpolitik und betonte, daß der Beamte heute im Gegensatz

zu früher offen seine politische Meinung vertreten könne. Das Volkfront-Verbot Reubells gehe über alles, was man im Reich je vom Reichsinnenminister erlebt habe. Es gebe auf der rechten Seite ähnliche Organisationen, die mindestens ebensoviel auf dem linken haben hätten, wie die extremen Linken. Beim Schulgesetz habe sich die schlimmste Direktionslosigkeit der Bürgerblockregierung gezeigt. Die Deutsche Volkspartei habe durch Grafenmann erklären lassen, daß sie jetzt bereit sei, mit allen Parteien, die am Wiederaufbau mitarbeiten wollen, zusammen zu gehen. Wir werden sehen, sagte Dr. Braun, ob die anderen Parteien für diese Politik nach der Wahl die Deutsche Volkspartei noch brauchen werden.

bern die deutschnationale Verleumderzentrale selbst. Herr Dr. Jechm scheint diesen Gang der Geschichte vorausgesehen zu haben und hat daher seine Abfertigung trotz der schweren Bedrängnis seiner Partei nicht unterbrochen. Schade nur, daß der Untersuchungsausschuss die

deutschnationalen Verleumder nicht zu einer Gefängnisstrafe verurteilen kann, wie es sonst im privaten Leben mit Verleumdern geschieht.

Fortbauer der finnländischen Kommunistenverhaftungen.

Die Kommunistenverhaftungen, die schon so viel Aufsehen im ganzen Finnland erregt haben, werden fortgesetzt, was in der finnischen Presse aller Richtungen lebhaft beklagt wird. Die bereits verhafteten Personen sind zum großen Teil einflussreiche Funktionäre der kommunistischen Partei Finnlands. Viel beachtet wird in Stockholm der Verhaftete des Stockholm, „Allons-bleu“, der die finnländischen Maßnahmen billigt und den Titel trägt „Wo man mit den Bolschewisten keinen Spaß versteht.“

Und Sowjetrußland lockt politische Flüchtlinge aus Finnland zurück.

Die finnischen Blätter in Wiborg erfahren, daß für den 1. Mai jenseits der Grenze auf dem Ingermanländischen Sowjetgebiet große Demonstrationen vorbereitet werden. Die aus dem Sowjetgebiet nach Finnland geflüchteten und dort anständig gewordenen Ingermanländer werden von Sowjetrußland aus eingeladen, zur Manifestation in ihre ehemalige Heimat zurückzukehren, das Fest gemeinsam mit ihren Verwandten zu besuchen usw. Die Emigranten werden indessen von dieser Aufforderung keinen Gebrauch machen, da sie Verhaftungen und Prozesse befürchten.

Die Einzelberatung der sozialistischen Partei hat sich am Dienstag u. a. mit der gefährdeten Kandidatur Léon Blums befaßt. Dieser hat in eine über Paris Korrespondenten des „Revue“ gewählten Interview erklärt, daß er persönlich für den Eintritt zu Gunsten des kommunistischen Gegenkandidaten sei, daß er aber der Überzeugung die Entscheidung überlassen werde. Im übrigen wird die sozialistische Partei den Beschlüssen des letzten Parteitages gemäß im zweiten Wahlgang überall die Front gegen die Reaktion aufnehmen. Die bürgerlichen Linksparteien haben offizielle Beschlüsse für die Stichwahlen noch nicht gefaßt. Sie werden voraussichtlich den lokalen Verbänden die Entscheidung von Fall zu Fall überlassen. Im Süden ist jedoch bereits zwischen den Sozialisten und den bürgerlichen Linksparteien eine Einigung auf breiterer Grundlage zustande gekommen. So haben im Departement Hérault die Radikalsozialisten sämtliche Gegenkandidaten zurückgezogen. Ebenso ist im Departement Rhône und in den anderen Provinzen des Südens die Verständigung in vollem Abzuge. Auch im übrigen Frankreich macht die Bewegung zur Sammlung der ehemaligen linksradikalistischen Kräfte erfreuliche Fortschritte, obwohl hier in vielen Wahlkreisen die Radikalsozialisten noch zu schwachen scheinen, ob sie der Parole „Alle Kräfte gegen die Reaktion“ oder dem Kampfruf gegen die Kommunisten folgen sollen.

Indischer Boykott gegen englische Waren.

Die Gründung einer Zentralfstelle zur Organisation des Boykotts englischer Waren in Indien steht unmittelbar bevor. Sämtliche am Kampf für die Selbstverwaltung beteiligten Parteien haben ihre Zustimmung zur Errichtung dieser Organisation gegeben. Von ihr aus soll die Bewegung geleitet und überwacht werden. Die indischen Textilindustriellen haben sich bereits zur Unterstützung der Boykottbewegung bereit erklärt. Wenn es gelingen sollte, den Boykott in einem einigermaßen beträchtlichen Umfang und auf längere Dauer durchzuführen, so dürfte der England zugesagte wirtschaftliche Schaden sehr erheblich sein. Englands Anteil an der indischen Einfuhr beläuft sich immer noch auf mehr als 80 Prozent.

Der Streit der Textilarbeiter von Bombay hat sich nunmehr auf 42 Spinnereien ausgebreitet. 100 000 Arbeiter haben die Arbeit niedergelegt. Es kam zu zahlreichen Zwischenfällen zwischen Streikenden und Polizei. Bei einer Gelegenheit machte die Polizei von der Schußwaffe Gebrauch; sie tötete einen Arbeiter, ein zweiter wurde schwer verwundet.

Erste politische Aussprache im Volkstag.

Ein verpuffter Ansturm der Opposition. — Advokatenkniffe eines Deutschnationalen.

Gestern begann im Danziger Volkstag die allgemeine Debatte über den Staatshaushaltsplan für 1928. Nachdem als erster Redner der Abg. Dr. Will dem hohen Hause die Stellungnahme der sozialdemokratischen Fraktion zu den großen Staatseinkünften des Reichspräsidenten und des Finanzministers präzisiert hatte, sprachen namentlich der Deutschnationaler der Abg. Dr. Doppentrath, für die Zentrumspartei der Abg. Neubauer und als Vertreter der Kommunisten der Abg. Paul W. Die vier Redner stellten die geltend zur Verfügung stehende Zeit vollkommen aus, ohne daß es irgendwie zu unvorhergesehenen Zwischenfällen oder sonstigen Lieberabhandlungen gekommen wäre.

Die Rede des Genossen Will wurde mit allgemeiner Aufmerksamkeit angehört. Besonders die Deutschnationalen, die sonst schnell mit Zwischenrufen bei der Hand sind, schwiegen feierlich. Auch der deutschnationale Sprecher hatte noch ein ansehnliches Publikum. Bei der Auswahl des Redners der Nation war ein Personenwechsel vorgenommen worden. Es scheint, als ob die schwere politische Lage der deutschnationalen Fraktion in der Untersuchungsausschusskommission die eine gewisse Rolle gespielt hat. Doppentrath ist bisher im Plenum des Volkstages noch nicht in Erscheinung getreten, hat vor dem Untersuchungsausschuss nicht zu debütieren brauchen, und war demnach der am wenigsten komplizierte Fraktionsgenosse. Auch der gesamte Ton, auf den die wörtlich ausgearbeitete Rede abgestimmt war, barg nicht die polemische Schärfe und den sozialen Jähzorn, den man sonst von dieser Seite bei allen ihren Rednern gewohnt ist. Alles war auf Mäßigkeit abgestimmt, im ganzen ein Spiel mit logischen Trugschlüssen, die in umfangreicher Weise ihre Nahrung aus dem Redner meistens mit bewusster Schlechtigkeit verwendeten Mäßen der den Regierungsparteien nahestehenden Presse erhielten. Wörtlich brachten Doppentraths Ausführungen kaum etwas Neues. Es war nur eine für den Salon bearbeitete Ausgabe des „Vollstades“ für deutschnationale Opposition. Sehr auffallend war jedoch die Verteilung, die dem Reichspräsidenten eine indirekte Zuteil wurde. Es bleibe dahingestellt, ob man mit dieser freundlichen Geste nicht dem Präsidenten einen kleinen so geliebten Wärendienst erwiesen hat. Und wenn gar noch an manchen Stellen die Rede des Finanzministers dazu ausgenutzt werden sollte, um der jetzigen Regierung einen Rippenstoß zu versetzen, so darf man wohl heute aber mit Nachdruck daran erinnern, daß die Sozialdemokratie an dem bis jetzt noch gültigen Danziger Regierungssystem, das den hauptsächlichsten Mitgliedern der alten Regierung mechanisch ihr Fortleben in der neuen Regierung ermöglicht, keine Schuld hat.

Die Notwendigkeit einer Volkstaatpolitik.

Was die Sozialdemokratie verlangt.

In seiner Rede zum Etat führte Gen. Will etwa folgendes aus:

Wenn in der Rede des Reichspräsidenten über den Verfassungswillen mit Polen gesprochen worden sei, so könne die Sozialdemokratie das nur unterstreichen, aber es müsse nicht nur ein Lippen-, sondern ein Tatbekenntnis auf beiden Seiten daraus werden. Bei der bisherigen Danziger Regierung gelobten Sparsamkeit habe man immer Sparsamkeit bei den unteren Schichten der Bevölkerung bzw. der Beamten gemeint. Das gehe in Zukunft nicht mehr an.

Bei einem ordentlichen Haushalt komme es nicht bloß auf ein Aneinanderbringen von Ausgaben und Einnahmen an; es müsse vor allem überlegt werden, wie man die vorhandenen beschränkten Mittel am besten zu verwenden habe. Da müsse in erster Linie an eine weitere Stellung der Kriegsschulden gedacht werden. Gewiß lassen sich solche schweren Wunden nicht in kurzer Zeit heilen, aber die breite Schicht der erwerbsfähigen Bevölkerung habe seit Jahren schon an diesen Folgen, die sich in Arbeitslosigkeit, geringer Entlohnung, Wohnungsnot usw. zeigen, getragen. Deshalb sei es Pflicht des Staates, für Schaffung von Erwerbsmöglichkeiten Sorge zu tragen, damit die Erwerbslosenfrage entlastet werden könne, die sehr schwer der Mensch gern in Anspruch nehme.

Für eine derartig gerichtete Finanz- und Staatspolitik müsse naturgemäß eine

andere Regierungsmagazine als die des früheren Senates zugrunde gelegt werden. Bisher seien in der offiziellen Volkstaatpolitik die Interessen des Großkapitals berücksichtigt wor-

den. Nun mühten endlich einmal die Belange des Volkstaates zu ihrem Recht kommen.

Bei der unbedingt notwendigen Verwaltungsreform dürfe man seinen schematischen Abbau vornehmen, sondern mehr unter dem Gesichtspunkt einer Vereinigung und Entbürokratisierung der Verwaltung und der Vermeidung jeden Leerlaufes arbeiten.

Eine weitere Aufgabe einer Volkstaatregierung sei die Sorge um die Landbevölkerung,

aber nicht um die oberen Schichten, sondern um die Kleinbauern und Landarbeiter. Da müssen zunächst die mittelalterlich anmutenden Güterbezirke beseitigt werden. Daneben müsse eine Erschließung des flachen Landes für den Verkehr energetisch in Angriff genommen werden, damit auch die unbemittelte Landbevölkerung zu ihrem Recht auf eine gute Verbindung mit der Stadt komme. Wenn jetzt aber die Agrarier mit Forderungen an den Senat kämen, so sei das weiter nichts als ein deutschnationaler Propagandastreich. Das Landvolk habe aber längst diese Forderungen durchschaut und sehe ein, daß Kleinbauern und Landarbeiter nur von der Sozialdemokratie eine wirkliche Hilfe zu erwarten haben. Es gebe keinen Gegensatz zwischen Stadt und Land, sondern zwischen Kapital und Arbeit.

Eine weitere sozialpolitisch wichtige Aufgabe für den Staat sei

die energische Förderung der Wohnungsbaues,

bei dem mit billigen Baumethoden, unter Anwendung der modernen technischen und gesundheitlichen Erfahrungen und vor allen Dingen unter Ausnutzung der besten spezialisierten Bereicherung durch Privatunternehmer gearbeitet werden müsse.

Des Weiteren sei natürlich der Ausbau des Arbeitsrechtes nach deutschem Muster dringliche Pflicht des Senats, damit das Durch- und Nebeneinander, das in Danzig auf diesem Gebiet herrscht, beseitigt werde. Die Modernisierung des Strafvollzugs und Beseitigung von Kor-

Gegen das polnische Landwirtschaftsministerium.

Allgemeine Unzufriedenheit mit der Agrarpolitik.

Bei der Beratung des Etats des Landwirtschaftsministeriums erklärte der Minister Niezabitowski, daß nur 1,9 Prozent des Gesamtbudgets für Agrarzwecke bestimmt seien gegenüber 2,2 Prozent in der Tschechoslowakei und 3 Prozent in Preußen. Der Referent Stadnicki hob hervor, daß die Agrar- und industriellen Kreise sich ungenügend hätten. Man warte der Regierung parteipolitische Rücksichtnahme bei Gewährung von Agrarkrediten vor. Der Ukrainer Tuzajski fragte darüber, daß die staatliche Agrarbank die Ukrainer „als nicht vorhanden“ behandle. Mehrere Redner tadelten den Mangel einer vorausschauenden Politik bei der Frage der Getreideversorgung. Infolge der polnischen Einkäufe wolle gegenwärtig die Berliner Börse täglich steigende Getreidepreise. Der Abg. Noszmarin befragte, die Getreidepreise könnten eine noch niemals dagewesene Höhe erreichen, was nicht einmal den Landwirten zugute kommen würde, da sie über keine entsprechenden Vorräte verfügten.

Trop harter Methoden ist Woldemaras unklar.

Kampfhafte Bemühungen um Verbreitung der diktatorfreundlichen Basis.

Die Enttäuflung der litauischen Regierung wegen der nicht ausstreichenden Bekommenen Ordnung einer katholischen Partei mit regierungsfreundlicher Tendenz kommt im offiziellen „Lietuvos Aidas“ zum Ausdruck. Das Regierungsblatt polemisiert gegen die katholischen Vereine und bezeichnet sie als bloße Werkzeuge der Herrlichen (bekanntlich oppositionellen) Partei. Es scheint aber, daß innerhalb der Regierungskreise über das weitere Verhalten in den katholischen Organisationen noch keine Einigkeit erzielt ist. Gerüchtelei verlautet, daß der Staatspräsident Smetona für eine Verständigung eintritt, während der Ministerpräsident Woldemaras nach dem Scheitern der Partei-

ruptionsberechnungen im richterlichen Untersuchungsverfahren wolle sich der Senat ebenfalls angelegen sein lassen. Die angelegentlichsten Steuererlässe müssen einsehend geprüft werden.

Wenn endlich die Kommission ausgeben, der Sozialdemokratie Vorwürfe wegen ihrer Koalitionspolitik zu machen, so solle ihnen gesagt werden, daß die Sozialdemokratie ihre Stellung als Partei des Fortschrittes wahrnehme. Die Wende des Fortschrittes aber führen gerade, falls auch in eine Koalition, denn die Arbeiterklasse könne nicht mehr einflußlos im Staate bleiben.

Die Wünsche der Zentrumspartei.

Die Rede des Abg. Neubauer war zunächst auf das Verstreben gerichtet, das Zentrum von Vorwürfen zu reinigen, die ihm indirekt aus seiner Beteiligung an früheren Regierungsjahren erwachsen könnten. Bei der Steuerpolitik seien vom Parlament in der Vergangenheit manche Fehler gemacht worden, denen gegenüber der Senat hätte handhafter sein müssen. Er hoffe, daß die angelegentlichste Sparsamkeit auch Wirklichkeit werden möchte. Die Wirtschaft dürfe nicht mit neuen Steuern belastet werden. Angesichts des forcierten Ausbaues des Abinger Hafens träfen eigentlich die seinerzeitigen wirtschaftlichen Voraussetzungen für die Schaffung der freien Stadt Danzig nicht mehr zu. Polen müsse an seine Pflicht erinnert werden, in erster Linie für eine volle Ausnutzung des Danziger Hafens zu sorgen. Neben intensiver Vertiefung der Verhandlungen mit Polen sei auch eine durchgreifende Verwaltungsreform notwendig. Die Ausführungen des Finanzministers zu der Bodenpolitik der Stadtgemeinde Danzig seien zweifelhafte Natur gewesen, da er gewissermaßen seine eigene Tätigkeit als Stadtkämmerer mit angegriffen habe. Abgesehen davon, daß diese Bodenpolitik der Stadt zu begünstigen sei, müßte bei dieser Gelegenheit erneut eine reinliche Zerschlagung der städtischen von den städtischen Finanzen gefordert werden. In sozialpolitischer Hinsicht trat Neubauer für die Anerkennung des Arbeitnehmers als Persönlichkeit ein. Sozialpolitik sei stets eine produktive Maßnahme, indem sie für Erhaltung und Stärkung der Arbeitskraft des Volkes einträte. Der Arbeitnehmer dürfe nicht mehr vor der Öffentlichkeit als Hilfs- und schutzbedürftig auftreten, sondern müsse Rechtsfähigkeit werden. In der Sozialverwaltung beschäftigte Beamte mühten eine den Anforderungen dieses schweren Ressorts besonders berücksichtigende Ausbildung erhalten.

gründung eine unachalabile Haltung einnehmen soll. Um die Stellung der Regierung zu stärken, bemüht sich die an Zahl nicht große Regierungspartei (Lautinlat) um eine Annäherung an den Bauernbund. Es ist ihr gelungen, einige Ortsgruppen des Bauernbundes zu gewinnen. Für den 1. Mai sind sämtliche Umzüge und Straßenkundgebungen verboten worden.

Strefemann auf Wahlagitation unterwegs.

Er freigeht die Bayern nach allen Regeln der Kunst.

Dr. Strefemann, der sich augenblicklich in München aufhält, betonte in einer einem Mitarbeiter der „Münchener Telegrammzeitung“ gewährten Unterredung, daß er in dem Angebot der Deutschen Volkspartei, in Bayern die Kandidatur für die Wahlkreise Oberbayern-Schwaben und Niederbayern-Oberrhein zu übernehmen, ein Besenknüttel zu seiner Stellung zum Problem der auswärtigen Politik sehe. Darüber hinaus freute er sich, in Bayern zu kandidieren, weil der Liberalismus in Bayern stets geschichtliche Aufgaben gehabt habe. („Lang, lang ist's her!“ D. Red.) In der Frage Reich und Länder erklärte Dr. Strefemann, daß die Stärkung der einheitlichen Reichsgestaltung niemals durch Zwangsmaßnahmen herbeigeführt werden könne, wenn die der Entwicklung des Reiches zuträglich sein solle. Dort, wo es gelte, die in vielen Teilen des Reiches autage tretende und für die Entwicklung der einzelnen Länder selbst schädliche Kleinstaaterei zu überwinden, könne auf dem Wege des freiwilligen Zusammenschlusses eine gesunde Entwicklung herbeigeführt werden. Die süddeutsche insbesondere die bayerische Kultur habe für die geistige und kulturelle Entwicklung Deutschlands zu viel getan, daß der Schutz der Stammesbelegenart aus kulturellen Gründen, aber auch im Sinne einer organischen Entwicklung des gesamten Volkstums erforderlich ist. Erst die Verbindung der süddeutschen Kultur, ihrer Kunst und ihrer Geistigkeit mit der gewissten Herabheit des norddeutschen Wesens gebe den guten deutschen Klang.

Abschiedsbriefe.

Von Ernst Spik.

Eines Tages erhielt ich einen merkwürdigen Brief mit der Morgenpost. Ich öffnete leicentürlich das Kuvert, das nur stützig angelegt war, und las:

„Sehr geehrter Herr!“

Es ist mein erster und zugleich mein letzter Brief an Sie. Vielleicht erinnern Sie sich gar nicht mehr an mich. Zwei Jahre sind verstrichen, seit wir uns das letzte Mal sahen. Wir besuchten eine Zeitschrift in der kleinen Kaffeehaus in der Marienstraße; wir tranken dort beide unseren Morgenkaffee und lasen die Zeitungen bevor wir zur Arbeit gingen. In einem Freiergasse kamen wir ins Gespräch, da wir beide mehr Zeit hatten, und tauschten schließlich unsere Visitenkarten aus. Erinnern Sie sich jetzt? Ich bin Andreas Schlüss, Privatbeamter. Von nun an tranken wir den Morgenkaffee täglich am selben Tisch, was ich sehr gerne tat; nicht nur weil Ihre Gesellschaft mir leblich annehmbar war (am letzten Tage meines Lebens will ich nicht schmeicheln), sondern auch, weil ich mir auf diese Art eriparen konnte, anzusehen, um mir von Ihrem Tisch die Bekanntheit zu holen, die Sie auszuweisen hatten und die ich lesen wollte. Sie verabschiedeten sich sehr lebenswichtig von mir und baten mich, Sie gelegentlich einmal zu besuchen. Nun, das war ungeheuer nett von Ihnen, und deshalb darf ich nicht aus dieser Welt scheiden, ohne mich von Ihnen zu verabschieden. Ein tragisches Schicksal zwang mich, den Menschen lebenswohl zu sagen, aber ich will es als netter netter Mensch tun, der nicht wegsieht, ohne zu grüßen.

Deshalb empfangen Sie meinen Abschiedsbrief. Leben Sie wohl und bewahren Sie ein gutes Andenken Ihrem Andreas Schlüss.

Nun, ich muß gehen, daß ich sehr erschraut, als ich diesen unerwarteten Brief eines längst Vergessenen las. In nervöser Hast suchte ich in einer Schreibschublade unter abgelegenen Visitenkarten und war froh, die Karte meines unglücklichen Bekannten zu entdecken. Ich wollte ihn ungekürzt aufsuchen. Vielleicht war er noch zu retten. Auf der Visitenkarte des Herrn Schlüss war aber auch eine Telefonnummer vermerkt. Nun, da konnte man anrufen:

„Hallo, wer dort?“

„Hier Andreas Schlüss. Wer spricht?“

Ich erkannte die Stimme, schwieg und überlegte: er lebte, hatte wahrscheinlich wieder Mut gefaßt; wenn ich mich meldete und gab, den Brief empfangen zu haben, konnte ich ihn retten. So war es vielleicht besser, eine „Störung“ eintreten zu lassen.

Zwei Stunden später kam Herr Schlüss an mir. Er sah ein wenig heruntergekommen aus. „Sie sind überrascht, mich zu sehen“, sagte er bekommen und frode.

„Aber keineswegs, Herr Schlüss. Warum stehen Sie denn so lange nicht von sich Wren?“ antwortete ich mit harmloser Miene.

„Sie haben also keinen Brief von mir empfangen?“

„Nicht daß ich möchte, Herr Schlüss! Aber vielleicht kommt er mit der zweiten Post.“

Andreas Schlüss brachte in angelegten Säben, verlesen stammelnd, das Erlauchen vor, ich möchte den Brief unerschütet zurücksenden.

Nur eine Begründung für diesen Wunsch fiel ihm nicht sofort ein. „Aber Herr Schlüss, das kann doch jedem passieren“, sagte ich, „genügt haben Sie die Kuverts verwechselt und in das Kuvert an mich einen Brief gefaßt, der mich nichts angeht.“

„Ja... nun... Sie haben es wirklich erraten.“ Und Herr Schlüss erzählte mir, er sei Privatvertreter einer Firma für Bürobedarf und er hätte mir ein Offert ausgeben wollen. Dieses Offert sei mit dem Briefe, der mich nichts angehe, verwechselt worden.

Ich hatte 100 Schilling bei mir und bestellte für 98 Schilling Büroartikel. Zwei Stunden später war Herr Schlüss im Besse von 98 Schilling. Ich aber besaß genügend Mannuskriptpapier für zehn stündige Romane nebst zwei Schilling und dem Trost, ein Lebensretter zu sein.

Das schon einige Tage später kam wieder ein Abschiedsbrief von Herrn Schlüss. Derselbe pneumatisch express rekommandiert.

Herr Schlüss bat mich in diesem Briefe um Entschuldigung, daß er mich angetonen habe. In Wirklichkeit habe es sich um keinen Irrtum gehandelt. Später sei ihm eingefallen, daß ich wahrscheinlich seinen Brief geöffnet und mir aus Rücksicht auf sein Selbstbewußtsein den Unwissenden anspalten habe. Aber alle anderen, die Abschiedsbriefe von ihm erhalten hatten, wollten sich mit seinem Entschluß, auf den Selbstmord zu verzichten, nicht abfinden. Leider war er zu gewissenhaft beim Verabschieden gewesen; seine Bekannten frohlockten ihm. Doch sein Chef stellte sich auf den Standpunkt, es sei ihm ausschließlich zu gefährlich, einen geistesgestörten Privatvertreter zu haben. Und sein Unfel, der ihm bis dahin überaus schmeichelte, wendete sich nun brüsk von ihm ab. Als er sich bei ihm melden ließ, um sich wegen des Abschiedsbriefes zu entschuldigen, gab ihm der Dank den Herr Schlüss er wollte, daß er seinen Brief nicht geöffnet hätte, sondern nur an mich...

Ich hatte den Brief noch nicht zu Ende gelesen, als Herr Andreas Schlüss atemlos bei mir erschien. Er warf mir bereits von der Tür aus einen Brief zu und bat mich, auch diesen Brief rasch zu lesen: „Hier haben Sie die Erklärung, wie ich noch lebe. Diesen Brief meines Onkels, habe ich knapp, nachdem ich den Brief an Sie aufgab, erhalten.“

„Mein lieber Andreas.“

Ich habe Dich abweisen lassen, weil ich wegen Deines Streiches sehr böse auf Dich war. Nun erfahre ich, daß Du nicht nur an mich, sondern an alle Deine Bekannten Abschiedsbriefe versendet hast und daß Dir einer wirklich hingenfallen ist und Dir Deine Ware abgekauft hat. Du scheinst es aber launisch hinter den Ohren zu haben. Komme sofort zu mir! Ich habe ein sehr einträgliches Geschäft für Dich.“

Ein Lustspiel von Karin Michaelis. Aus Wien wird gemeldet: „Erling auf der Schaukel“, ein Lustspiel von Karin Michaelis, bearbeitet von Hans Salmann, zeigte in dem der Burg angelegerten Akademie-Theater, daß die nordische Schriftstellerin war eine freundliche soziale Philosophin ist, aber kein echtes Bühnentalent besitzt. Der Erling, der nur von seinen Vätern, nichts aber von den Menschen wissen will, und der dann von einem modernen Girltyp auf die Lebensschaukel gezogen wird, hätte ein wichtiger Experimentierort abgeben können, aber es bleibt bei kleinen Aufgaben für die Burgjugend, die gut tanzen kann. Karin durfte mehrmals für Beifall danken.

Erste Tagung für Rundfunkmusik. Auf dieser Tagung, die das Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht vom 7. bis 9. Mai in Göttingen veranstaltet, sollen die technischen, künstlerischen, soziologischen und pädagogischen Fragen der Rundfunkmusik von Fachautoritäten behandelt werden. Das Zentralinstitut hofft, durch die Erörterung der verschiedenen akustischen, phonetischen, technischen und musikalischen Fragen zur Klärung der vielen noch ungelösten Probleme beizutragen und die an der Gestaltung des Rundfunkwesens beteiligten Persönlichkeiten, die z. T. noch ohne gegenseitige Verständigung mit ihrem Aufgabebereich beschäftigt sind, bei dieser Gelegenheit in enge Verbindung zu bringen. Referate haben u. a. zugelegt Hans Gutting, Prof. Dr. Gustav Leitzinger, Intendant Dr. Carl Hagemann, Prof. Paul Honigshorn, Ludwig Kapeller, Prof. Dr. Georg Schramm und andere. Im Rahmen der Veranstaltung wird ein Gastspiel des Kasseler Staatstheaters mit Mozarts „Entführung aus dem Serail“ stattfinden.

Kongress der proletarischen Schriftsteller. Am 30. April wird in Moskau ein Kongress der proletarischen Schriftsteller aller Sowjetländer eröffnet werden.

Ferdinand Hummel gestorben. Der Romantiker Professor Ferdinand Hummel ist Dienstag in seiner Schwabinger Wohnung, 73 Jahre alt, gestorben.

Mobile kommt nach Danzig.

Aber nächste Woche will er schon zum Nordpol starten.

Wie wir aus Kreisen des Danziger Automobilklubs erfahren, hat General Mobile einer Delegation des Klubs bei einem Besuch in Stolp das Versprechen gegeben, in der nächsten Zeit auch nach Danzig zu kommen. Ob er auch einen Probelauf mit dem Luftschiff nach Danzig macht, steht noch nicht fest; sein Abflug nach dem Pol soll möglichst schon in der ersten Woche des Mai erfolgen.

General Mobile ist gestern Abend um 9.20 Uhr, von Stolp kommend, auf dem Stettiner Bahnhof in Berlin eingetroffen. In seiner Begleitung befanden sich die Herren, die mit ihm

die Nordpolfahrt in den nächsten Tagen antreten werden. In seinem Empfangsausschuss hatten sich außer seiner Gemahlin und seinem Tochterchen, die beide in Berlin Anwesenheit genommen haben, Mitglieder der italienischen Volkspartei und der italienischen Kolonie eingeschrieben. General Mobile beabsichtigt, einige offizielle Besuche zu machen.

In Ehren des Generals Mobile wird heute im Reichsverkehrsministerium ein Frühstück stattfinden. Für den morgigen Abend ist ein Essen im Aero-Club vorgesehen. Dem blühenden Programm zufolge, wird General Mobile am Donnerstagmorgen vom Reichspräsidenten empfangen werden.



Die italienischen Automobilisten in Stolp. Der Nordpolfleger Mobile mit dem Siegerwagen des P. Präsidenten des Italienischen Automobilklubs, Mercanto (XX)

Die Hausbesitzer verlangen Abhilfe.

Noch einmal die Nabaunerschwenmung. — Weiterpflasterung der Hauptstraße in St. Albrecht?

Zu der Ueberschwemmung der Nabaune und den hierfür zu treffenden Hilfsmaßnahmen hat nun auch der Haus- und Grundbesitzerverein, Ortsgruppe St. Albrecht, Stellung genommen. Am Sonntag fand bei Herrn Mertens, St. Albrecht Nr. 1, eine Versammlung des Vereins statt. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Erschienen war auch der Verbandsvorsitzende. Das Nabauneproblem mit dem Ziel der Schaffung einer Vorflut der alten Nabaune hatte auch den Landbund, vertreten durch die interessierten Besitzer, auf den Plan gerufen. Nach stundenlangen Debatten, die das traurige Los der Ueberschwemmten in den vielen Jahren schilderten, kam folgende Resolution zustande: Dem Volkstage sollen durch die jeweiligen Vertreter die Uebelstände klargestellt werden und um Schaffung einer Vorflut ersucht werden, die die katastrophenhafte Ueberschwemmung unseres Kulturlandes beseitigt.

Es wurden ferner noch Anträge wegen Ermäßigung der Grundsteuer eingebracht, und der Steuerbehörde überwiesen. Zum Schluß wurde dem Verbaude ein Antrag überreicht, der die Weiterpflasterung der südlichen West-Hauptstraße St. Albrechts und Mischung der für diesen Ort vorgesehenen, schon dreimal bearbeiteten Schotterstraße bezweckt. Als Begründung wurde ausgeführt, daß die West-Chauffee, die behördlichseits für Kastanien, Kastanienbäume, Autos freigegeben ist, und die einzige Chauffee in dieser Richtung darstellt, in ihrer Beschaffenheit jeder Beschreibung spottet. Die Häuser, die an dieser Chauffee liegen, zeigen Misse und sind haufällig, was hauptsächlich bedingt wurde. Während der Versammlung traten zahlreiche neue Mitglieder dem Verein bei.

Wer bekommt Konzession zum Tabakverkauf?

Die Konzessionsfrage auf dem Lande.

Nach den vom Senat gebilligten Richtlinien der Tabak-Monopol-Aktiengesellschaft erhalten, wie der Senat auf eine kleine Anfrage im Volkstag mitteilt, eine Konzession A nur die reinen Tabakwarengeschäfte. Da auf dem Lande Tabakwarenspezialgeschäfte in der Regel nicht vorhanden sind, so kommen für das Land grundsätzlich nur B-Konzessionen in Frage. Die Inhaber der Konzession B sind berechtigt, auf die vorgeschriebenen Verkaufspreise einen Aufschlag zu nehmen. Um nun auch der Landbevölkerung Gelegenheit zu geben, Tabakwaren zu den vorgeschriebenen Kleinverkaufspreisen zu kaufen, ist auf dem Lande in jeder Ortschaft wenigstens einem Geschäft die Konzession A erteilt worden. Maßgebend für die Verteilung der Konzession A auf dem Lande kann nur die Bedürfnisfrage sein. Die Gemischtwarengeschäfte auf dem Lande werden ebenso behandelt, wie die in der Stadt, die auch nur die Konzession B erhalten.

Auflassung weiter auch vor Notaren. Eine Abänderung des Gesetzes über die Form der Auflassung beantragt der Senat beim Volkstag. Nach § 925 des Bürgerlichen Gesetzbuches muß grundsätzlich die zur Uebertragung des Eigentums an einem Grundstücke erforderliche Einigung des Veräußerers und des Erwerbers (Auflassung) bei gleichzeitiger Anwesenheit beider Teile vor dem Grundbuchamt erklärt werden. Nach Artikel 148 des Einführungsgesetzes zum Bürgerlichen Gesetzbuch kann die Einigung der Parteien in den Fällen der §§ 925, 1015 des Bürgerlichen Gesetzbuches außer vor dem Grundbuchamt auch vor einem Notar erklärt werden. Preußen hat von der ihm angebotenen Möglichkeit, die Auflassung von Grundstücken und die Uebertragung von Erbbaurechten statt vor dem Grundbuchamt auch vor Notaren für zulässig zu erklären, Gebrauch gemacht. Da das Gesetz 2 Jahre nach dem Kriege außer Kraft treten sollte, muß diese Bestimmung für Danzig durch eine Novellierung des Gesetzes neu bestätigt werden.

Die Buchdruckergehilfen lernen ab.

Die gestern Abend unter der streikenden Buchdrucker-Gehilfenschaft vorgenommene Abstimmung über den vom Zahlungsverband gefällten Schiedspruch im Lohnstreit ergab, wie voranzusehen war, die fast ausschließliche Ablehnung des Schiedspruchs. Dieses Abstimmungsergebnis ist heute früh dem Vorsitzenden des Zahlungsverbandes übermittelt worden. Die Stellungnahme, die die Arbeitgeber zu dem Schiedspruch einnehmen, ist noch nicht bekannt.

Nach der vollkommen ablehnenden Haltung der Arbeitnehmer werden die Arbeitgeber, wenn sie ihre Betriebe nicht länger stilllegen lassen wollen, ein erheblich weitergehendes Angebot machen müssen.

Aus dem Fenster gestürzt.

Ein Studienrat verliert in Oliva Selbstmord.

Am Dienstagmorgen stürzte sich Studienrat Barlowski in Oliva aus dem Fenster seiner Wohnung vom zweiten Stock herab und blieb mit gebrochenem Genick tot liegen. Er war seit langem lebensmüde und lebte ganz zurückgezogen. Barlowski bearbeitete seinerzeit die höhere Knabenschule in Oliva, auf der sich das heutige Realgymnasium aufplante. Er war ein vorzüglicher Lehrer, an dem die Schüler aller Klassen mit herzlichem Dankbarkeit hingen und sein Andenken wird bei ihnen lebendig bleiben.

Austausch deutscher mit polnischen Kindern.

Errichtung von Ferienkolonien in Deutschland und Polen.

In Polen fand eine Konferenz über die diesjährigen Sommerferienkolonien für polnische Kinder in Deutschland sowie deutscher Kinder in Polen statt. Sie hatten den Zweck, die technische Seite der Verbesserung der Kinder aus Deutschland nach Polen und umgekehrt zu vereinbaren. Die eingehenden Bestimmungen sowie die Festlegung des Zeitpunkts der Eisenbahntransporte wurden einer Sonderkommission vorbehalten, die zwischen dem 15. und 22. Mai in Berlin zusammentritt.

Herr Phillipsen klagt. Der Senat beantragt beim Volkstag die Genehmigung zur Strafverfolgung des Abg. Gen. Weber. Dem Antrag liegt eine Klage wegen Verleumdung des Amtsgerichtsrats Phillipsen zu Grunde, mit dessen sonderbarem Amtsführung sich die „Volksstimme“ wiederholt kritisch beschäftigen mußte. Die Verleumdung wird in einem am 20. Januar veröffentlichten Gerichtsbescheid „Raum anklaglich“ von Ricardo, erblickt. Wegen diesen ist ebenfalls Anklage erhoben.

Die Verkehrsregelung auf dem Langen Markt. Auf eine im Volkstag gestellte kleine Anfrage über die unzulässige Verkehrsregelung am Langen Markt teilt der Senat jetzt folgendes mit: Infolge der Sperrung der Grünen Weide hat der Wagenverkehr in der Langen Gasse bzw. auf dem Langen Markt wesentlich nachgelassen, da für die Hundegasse und Höpfergasse Richtungsverkehr eingeführt ist. Die meisten Fahrzeuge benutzen, um zur Niederstadt zu gelangen, die Hundegasse. Der Verkehr über die Marktstraße — Langen Markt ist zur Zeit nicht einbezogen, doch ist eine Aufstellung eines Standpostens erforderlich. Es ist Vorzugsweise getroffen, daß die Beamten, welche in unmittelbarer Nähe der Straßenkreuzung Marktstraße — Langen Markt Streifenverkehr versehen, ebenfalls sind den Verkehr an dieser Stelle erforderlichenfalls besonders zu regeln.

Pyriker der Liebe.

Von Ricardo.

Das letzte Stündchen, das ich unter gemeinlicher Freundlichkeit verlebte, ging aus dem Leben, wie man zu sagen pflegt, über die Antikamur. Man stelle sich, ohne zu erröten, folgendes vor: Eben war da sieben bis acht ausgepickte Weihen um den heiligen Tisch des Diners. Die Hände um die Nachahmungen geklopft, die letzte „Dalm“ im Rumensattel, hielten muntere Reden. Mehr als drei der Anwesenden reden niemals gleichzeitig. Zu Tebarte steht die Frage, ob es einen lebendigen Gott gibt oder nicht. Jemand argumentiert und spritzt plötzlich an der bewährtesten Stelle auf einen unglücklichen Mitschmer über. Mit heftiger, energetischer Broch. Tumultuarisch erschallt der Schrei nach dem Wein und die Bitte um einen anderen Gast.

Weinlich klingen die Nachahmungen aneinander. Die Gemüter fliegen. Nicht und schwer lastet Tabakqualm über den Köpfen. Nur Freund Kermer ist still und verhalten vor keiner Vinonade, die ihm der Redner mit spitzigen Fingern und offensichtlichen Ausdruck des Glets im Gesicht serviert hat. Freund Kermer ist eine profunde Seele, tiefangelegt wie ein schwarzer, schimmernder Bergsee. Stets nach der letzten Rede getrieben, verabschiedet, so haßt er Leute, die an Stelle des heiligen Tragens den bloßen Hals oder den Hals zeigen. Die transe, priemgenwöhliche Seele ist ihm nichts, erhebt sie nicht auf der Wildblat geteilt, gelehrt, wie ein Konstante am Montag. Schärfe und schärfere Getraute verabschiedet er nicht aus Prinzip, sondern aus Angst vor dem eventuellen Verlust des heiligen Gleichgewichts. Er ist Reibel. Er gibt vor, nur rote Vinonade trinken zu können, grüne oder gelbe erhebtigen sein süßes Schönheitsempfinden. Ausgeschaltete Poien, schlechthelbete Kravatten seien ihm ein Grauel. Mit solch einem Menschen — Gott sei's gelobt — hat uns das Schicksal verdammt, an einem Merisch zusammenhängen zu müssen.

Manichettentarte, den ich in die Minze unter dem Pseudonym eines Freiberger von Stenz eingeführt habe, besteht sich Kermer geraume Zeit mit geschulten Augenbrauen. Einmal heft er sein respektables Niehorgan in Kermers Vinonaden-Glas, schließt lange daran, schüttelt sich, ignoriert völlig Kermers bittere und empörte Miene und meint dann schwermütig: „Zie, vorhinmer laufen Sie dem Mubber, trinten Sie Robert Milch, was hier Ihnen belämm-licher sein dürfte.“

„Nun, mein Herr, bestimmen Sie sich doch gefälligst um Ihre eigenen Angelegenheiten. Ich verbitte mir diese Anzüglichkeiten.“ sagt Kermer äußerst indignant und mit merklicher Schärfe im Ton. Da kam er bei Manichettentarte gerade an den richtigen. Der guckt ihn eine Weile sprachlos an, dann spuckt er endlich in die Hände, redt sich in den Schultern, sein schwerfällig vom Stuhl auf und holt, immer noch wortlos, zu einem gewaltigen Nieshusten aus. Wir alle sehen im Geiste schon Freund Kermer als Klaffler am Plafond fliegen —

In diesem verhängnisvollen Augenblick kommt fröhlich grinsend der Junge Meier ins Lokal. Er ist ein ganz brauchbarer Zeitgenosse und wird mit herzlichem Hallo begrüßt. Doch er übersteht vorerst die entgegengekehrten Männerstößen und wendet sich an Kermer: „Ker,“ schreit er, „eben ist die Hebe Stenja hier in der Stra-ßenbahn vorbeigefahren!“

„Was? Wo? Wo? Wirklich? Entschuldig!“ schreit aufgeregt Kermer und seine Augen leuchten. Mit einem Griff hat er Hut und Mantel vom Boden gerissen und läuft aus dem Lokal. Wir alle aus Fenster. Kermer springt in eine Anstare, schreit dem Chauffeur etwas zu und weg ist er. Brüllendes Gelächter unferreilt, dachten wir doch nichts anderes, als Kermer habe aus Angst vor Manichettentartes schwingender Hand aus Weite geschickt.

„Gut, daß der feile Purche weg ist.“ meint ein Philosoph und der Zwischenfall wird vergessen, nachdem der Renegatkomme aus über das mysteriöse Weien Stenja kurz Bericht erstattet. Danach ist Stenja eine 15-jährige Maid, die täglich mit der Mutter um eine bestimmte Stunde einen Spaziergang in den Hauptstraßen der Stadt macht. Dieses Mädchen, das schön von Angesicht sein soll, hat es Kermer angetan. Seit Monaten schwelt er in dem Gefühl, wie es sein müßte, wenn Stenja seine Geliebte wäre. Jeden Tag verfolgt er Mutter und Tochter in einigen hundert Metern Abstand. Nachts träume er von ihr. Durch einen Postboten habe er den Namen erfahren. Seit er das Mädchen erblickt hat, ist sein Lebensgewicht um 12 Pfund zurückgegangen.

„Na, gut,“ lachten wir, „armer Ker!“ und weichten ihm einen stillen Schlaf und gingen zu erheitlichen Gesprächen über.

Nach war keine halbe Stunde vergangen, da steht plötzlich Freund Kermer wieder vor uns. In seinen Augen lag ein verhaltenes Glänzen. Seine Brust wogte. Ein Schimmer von Glückseligkeit verströmte sein Gesicht. Wir aber — wir waren sprachlos.

„Kinder,“ jubelt Freund Kermer, „Kinder, ich bin in so glücklich! Wist Ihr, was ich gemacht habe? Endlich, endlich... als du, lieber, bester Meier, mir mitteiltest, Stenja sei in der Straßenbahn neben vorbeigefahren, da sagte ich mir, geht über nie! Wie ihr wohl gesehen habt, sprang ich in ein Auto und rief dem Chauffeur zu, er solle die Straßenbahn überholen, damit ich sie an einer Haltestelle bestiegen kann. Es klappte famos.“ Kermer atmete schwer. „Und, Kinder, ich folgte mich Stenja und ihrer Mutter frisch gegenüber. Als zur Endstelle blieb ich liegen... jawohl...“ Die Nahrung verdrängte ihm die Stimme.

„Na und?“ fragt jemand.

„Mischwetter,“ sagt Kermer mit leuchtenden Augen, „ist das nicht genug des Glücks?“

„Beinliche Stille. Manichettentarte war es, der den Mann brach.“ „Hui, Deibel! Dieser Lüstling!“ Sprach's und vertie sich das Lokal.

Au diesem Abend hat Kermer sich zum erstenmal in seinem Leben besoffen.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig. Mittwoch, den 25. April 1928.

Allgemeine Uebersicht: Das Gebiet hohen Druckes verzieht sich weiter östwärts. In seiner Westflanke zieht wärmere Luft nach Norden und entwickelt immer neue Hochbildungen der noch südlich von Island liegenden Hauptkernzone. Die Temperatur ist besonders über Deutschland sehr ungleichmäßig verteilt. Zwischen einzelnen Kaltluftkernern sind Warmluftmassen eingebettet, die zum Aufsteigen gezwungen, vielfach zu Nebelbildungen oder schwachem Regen führen.

Vorhersage für morgen: Wolke, teils heiter, frisch-weiße Frühnebel, schwache südsüdliche Winde und mild.

Unsichtbar für Freitag: Unverändert. Maximum des gestrigen Tages: 11,1. — Minimum der letzten Nacht: 1,0.

Danziger Standesamt vom 24. April 1928.

Todesfälle: Ehefrau Emma Jango geb. Bodewills, 60 J. 10 M. — Ehefrau Wanda Lange geb. Schulz, 42 J. — Tochter des Arbeiters Hubert Friedrich Wilmanns, 9 M. — Sohn des verstorbenen Kaufmanns Friedrich Wilmanns, 9 M.

Der Ahrentrost kommt. Nachdem sich im Vorjahre drei der größten deutschen Ahrenfabriken unter Führung der Gebr. Jungmanns A.-G. durch Aktienaustausch und Gewinnpooling zusammengeschlossen hatten, haben sich nunmehr zwei weitere Werke, nämlich die Kleinze Ahrenfabriken A.-G. in Schwelm und die Thomas Ernst Haller A.-G. über eine weitgehende Zusammenarbeit verständigt. Die juristische Form des Zusammenschlusses steht noch nicht fest.

50-60000 Bergarbeiter werden ausgesperrt.

Unternehmensabgabe des Ruhrkohlenbesunders. - Die Kohlenpreise sollen erhöht werden.

Nachdem der Schiedspruch für den Ruhrbergbau vom Reichsarbeitsministerium für verbindlich erklärt worden ist, hat das rheinisch-westfälische Kohlen-Syndikat eine Kohlenpreis-erhöhung zum 1. Mai beantragt.

Nach weiteren Meldungen soll die Preis-erhöhung 80-85 Prozent betragen. Der bisherige Grundkohlenpreis war etwa 14,00 Mark.

Die Löhne der Reichsarbeiter.

Die Neuregelung ist völlig unannehmlich.

Die Neuregelung der deutschen Reichsarbeiterlöhne ist dieser Tage abschließend worden. Das materielle Ergebnis dieser Neuregelung besteht in der Organisationsform.

Bei der Reichsbahnverwaltung bestehen zur Zeit die Handwerker in den Klein- und Mittelsstädten nur 1000 bis 2000 Einwohner zählenden, wirtschaftlich gemischten und kleinstädtlichen Gemeinden.

Die Reichsbahn-Gesellschaft rechnet ihre Löhne nach den Lohnverhältnissen der für sie vergleichbaren Metallindustrie. Das mag für die Verhältnisse der Reichsbahn-Gesellschaft richtig sein.

Wiedererschweigen des „Berliner Würfelmurders“.

Der „Berliner Würfelmurder“, der seit Montag abend infolge eines Teufels in der Druckerei nicht erscheinen konnte, ist heute morgen wieder herausgekommen.

117 000 Indische Spinnerelaborbeiter streiken.

Die Zahl der Streikenden beläuft sich jetzt auf etwa 117 000. Die Arbeit in den Spinnereien ist nunmehr fast völlig eingestellt.

Heimkehr Roman von Ernst Klein

„Ich hätte nicht geglaubt, daß der berühmte Hubert Baumeister unwürdig sein könnte wie eine Filmprimadonna!“ erklärte sie ironisch, als der Arm des Verkehrsdeputierten an der Kreuzung der Siegesallee Halt nahm.

Auf zur Maifeier 1928!

Arbeiter, Arbeiterinnen, Angestellte!

Der Achtstundentag ist in Gefahr!

Seit 1919 hat sich die Mehrzahl der Regierungen geweigert, das Washingtoner Achtstundentagereinkommen, das den Achtstundentag verallgemeinern sollte, durch die Parlamente ratifizieren zu lassen.

Das Unternehmertum hat diese Frist in zynischer Weise zu seinem Vorteil ausgenutzt und unter Berufung auf wirtschaftliche Schwierigkeiten versucht, wieder längere Arbeitszeiten in allen Ländern einzuführen.

Wenn sich das internationale Proletariat nicht mit aller Entschiedenheit zur Wehr setzt und die Ratifizierung der Konvention nicht vor 1930 (dem Zeitpunkt der Revision) erzwingt, dann besteht die Gefahr, daß die Arbeiter für die die Arbeiter der ganzen Welt seit mehr als einem Vierteljahrhundert gekämpft haben, verlorengeht.

Achtstundentag: das bedeutet einige Stunden der Ruhe für das Familienleben des Arbeiters, für seine geistige Erweckung, und zugleich die Möglichkeit der Entwicklung seines vollen Menschentums.

Der Achtstundentag: das ist die Hoffnung des Proletariats auf Befreiung, das belebende Bewußtsein einer besseren Zukunft!

Daher muß am 1. Mai die Arbeiterschaft Danzigs auf neue Befehle, daß sie den Wert des Achtstundentages zu schätzen weiß und daß sie sich zum Achtstundentag in unerschütterlicher Treue bekennt.

Am 1. Mai demonstriert die Arbeiterschaft weiter für einen wahren Frieden für alle Völker und Klassen. Laut erklärt sie an diesem Tage: Krieg dem Kriege!

Hoch der 1. Mai! Hoch die Arbeiterbewegung!

Allgem. Gewerkschaftsbund der Freien Stadt Danzig. KfA-Bund der Freien Stadt Danzig.

Maifeier der Kinder.

Am Sonntag, dem 29. April, findet in Odra ein Treffen aller sozialistischer Kindergruppen, verbunden mit einer Maifeier in der Sporthalle statt.

- Die Ortsgruppen sammeln sich wie folgt: Danzig: 10 Uhr Dominikanerplatz. Niederschlesien: 10 1/2 Uhr Peterhofen (Bahnhof). Schibitz: 10 Uhr Krummer Weg. Langfuhr: 11 Uhr Am großen Stein. Neufahrwasser: 10 1/2 Uhr Am Markt. Poppo: 10 1/2 Uhr am Jugendheim (Matthaus). Odra: 11 Uhr in der Sporthalle.

Der Sozialistische Kinderbund.

Neuer Münchensprecher in Danzigs. Die Bahnverwaltung in Danzig hat vor kurzem einen Münchensprecher in der Halle des Langfuhrer Bahnhofes in einem besonderen Raume einrichten lassen, da sich ein solches Bedürfnis für das Publikum als höchst notwendig erwies.

Gründung einer pädagogischen Gesellschaft. In diesen Tagen sind in Danzig bestehende Lehrer- und Lehrerinne-, sowie andere pädagogische Fachvereine ohne Unterschied der Konfession unter Führung der Schulbehörde und der hiesigen Technischen Hochschule der Freien Stadt

Die Arbeiterschaft erhebt am 1. Mai erneut den Ruf nach einem zeitgemäßen Ausbau der Sozialgesetzgebung.

Wir fordern das einheitliche Arbeitsrecht und die Sicherstellung des Koalitionsrechtes.

Arbeiter, Angestellte! Demonstrieren am 1. Mai für unsere Forderungen! Denkt dabei an die Stärkung der Gewerkschaften, die unser stärkstes Bollwerk im Kampf gegen unsere Gegner bilden.

Mittelt die Launen und Säumnigen auf und führt sie unseren Verbänden als neue Mitkämpfer zu. Gestaltet den 1. Mai zu einem eindrucksvollen, würdigen Festtag der organisierten Danziger Arbeiterschaft.

Die würdigste Form der Maifeier ist die Arbeitsruhe. Die Delegierten des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes der Freien Stadt Danzig haben die Arbeitsruhe für den ganzen Tag beschlossen.

Jedoch sollen die lebenswichtigen Arbeiten im Verkehr- und Fabrikgewerbe sowie in Staats- und Gemeindebetrieben verrichtet werden.

In den Vormittagsstunden halten die einzelnen Gewerkschaften Versammlungen ab, in denen über den 1. Mai und seine Bedeutung für die Arbeiterschaft gesprochen wird.

Nachmittags 1 1/2 Uhr: Aufmarsch der Gewerkschaftsmitglieder mit ihren Familienangehörigen auf dem Karrenwall, hinter dem Polizeipräsidium. Von dort Demonstrationsszug durch die Stadt. Aufmarsch pünktlich um 2 1/2 Uhr nach der Jäschentaler Wiese.

Hier selbst wird die Mairede gehalten. Es finden weiter gefangliche Darbietungen der Arbeiter-Sängerbünde und Musikaufführungen statt, worauf Auflösung des Zuges erfolgt.

Gewerkschaftslogen! Sorgt für eine zahlreiche Beteiligung und für einen würdigen Verlauf der Maifeier und Demonstration.

Danzig zu einer Gemeinschaft für Lehrerbildung, Erziehung- und Unterrichtszwecken zusammengetreten. Der Vorsitzende des geschäftsführenden Vorstandes ist Mittel- schullehrer Lamprecht, Stellvertreter Nestor Koller, Schrift- führerin Lehrerin Wundt, Stellvertreterin Lehrerin Splett, Klassenführer Lehrer Bietzki, Stellvertreter Lehrer Anders.

Das neue Straßenviertel am Werderort schreitet in seiner Fertigstellung mächtig fort. Der Eingang in den Rehringer Weg von Aneipab wird aufgeschüttet, um mit dem neuen Straßenzug gleiche Höhe zu haben. Auch die anderen Straßen werden fertiggestellt, und mer die neue Straße vom Langgarter Tor bis Aneipab betrachtet, gemahnt ohne weiteres die sehr große Verschönerung des Gesamtbildes. Die Bedienung wird diesem Gebiete ein gänzlich neues Aussehen geben und die Entwicklung des Verkehrs fördern. Alle unansehnliche Bauwerke verschwinden und machen Neubauten Platz.

Der Kleinrentnerbund im Freistaat Danzig hielt am 18. April eine Sitzung des Gesamtvorstandes ab. Es wurde die Neuwahl des engeren Vorstandes wie folgt vollzogen: 1. Bundesvorsitzende Frau M. Kurthig (Danzig), Stell- vertreter Herr M. Schmidt (Langfuhr), Schriftführerin Fräulein Vertrud Schilke (Poppo), Kassier Herr M. Kettefky (Danzig), Beisitzer Herr E. Kunig (Danzig), Volksstabsabg. Herr W. Lemke (Danzig). Nach Beendigung des Wahlaufes wurde dem Volksstabsabg. Herrn W. Lemke (Danzig) vom Bundesvorstand das Ver- trauen ausgesprochen. Dann wurde die Vertretung der An- gabeberung des Kleinrentnerbundes im Freistaat Danzig an den Deutschen Rentnerbund E. V. als „Landesverband Freistaat Danzig“ bekannt gegeben.

Geschicklichkeit. Ihm, der den losenden Verkehr nicht ge- wohnt war, fiel oft gelindes Grausen den Rücken herauf, wenn sie um Fingerbreite zwischen zwei anderen Autos hindurchschlüpfte und sich ein Stück freie Bahn suchte.

Theaterzeit! An den Kreuzungspunkten der Gedächtnis- straße, dem Berliner Picabilly Circus, brandete der Ver- kehr in wilden Wogen. Staute sich von den fünf, sechs Straßen her in schier unzähligen Anäueln zusammen; widerwillig, gleichsam mit geßnetem Magen, da und dort armfertigen Fußgängern den Übergang gestattend. Tau- sende von blauen, roten, weichen Lichtern an den Autos, Restaurants, Cafés und Tanzpalästen. Auf den Trottoirs dichtgedrängte, unübersehbare, unaufhörlich in Bewegung befindliche Menschenmengen. — Das alles zusammen Welt- stadtverkehr, diese wilde, kaum zu bändigende Bestie, ge- trieben von der geheimnisvollen, unergründlichen Kraft unserer Zeit —

„Das hat hier anders ausgesehen“, sagte Baumeister, während sie in der Masse eingeklinkt hielten, „als ich vor sieben Jahren in Berlin war. Großer Gott, ist die Stadt gewachsen!“

„Merken Sie das jetzt erst! Sie schenken ja lange zu brauchen, bis Sie das erkennen, was wir Fortschritt zu nennen pflegen.“

„Da habe ich's wieder!“ Er blickte sie an, und an dieser Stelle, die erfüllt war von dem wild pulsierenden Leben der Weltmetropole, begriff er dieses Mädchen. Olga Hesse- berg in ihrem Helm, Melanie Neurat in ihrem Wieder- meierjahn — anders Lucie hier inmitten des Verkehrs, kühl, stark, selbstlicher. — das Weib von heute, die Mutter der Kinder von morgen.

Freie Fahrt. Die Pupen freischien! Die ganze Masse von Autos fühlte sich wirbelnd in Bewegung. Lucie hatte richtig wieder irgendein Loch zum Durchschlüpfen gefunden und Baumeister standen die Haare zu Berge, als sie sich fast unter dem Motor eines turmhohen Autohufes durch- schlingelte —

„Vater, der du bist im Himmel —!“ fing er an. „Fehlgriff!“

„Bravo? Mein Herr, Sie müssen ja von dem weib- lichen Geschlecht eine höchst bescheidene Meinung haben, wenn Ihnen das hübsche Autofahren so imponiert! Kommen Sie morgen nachmittag um vier zum Tennisturnier im Grünwald! Da spiele ich um die deutsche Meister- schaft! Wenn ich die gewinne, dann erlaube ich Ihnen, mich zu bewundern!“

„Ich komme, denn es muß ein Vergnügen sein, Sie kämpfen zu sehen!“

Der Wagen hielt vor der Villa. Ehe Baumeister sich noch recht herausgedreht hatte, war Lucie schon über den Sitz ans Trottoir gesprungen. Sie warf einen erschrockenen Blick auf ihre Armbanduhr.

„Rein nach halb! Der Vater wird zollen, denn ich muß mich noch umkleiden. Ich hoffe, mein Herr, Sie werden wenigstens so viel Mut aufbringen, offen zu betennen, daß Sie an der Verspätung schuld sind.“

Hessenberg, bereits im Kleide, erwartete seinen Gast in der Bibliothek.

„Nun, haben Sie den Entwurf bekommen?“

„Jawohl, Herr Hessenberg! Ich habe ihn mir aber noch nicht vorgenommen.“

„Geben morgen Zeit genug! Aber wissen Sie, was ich sagen wollte —!“ Hessenberg ging immer direkt auf das Los, was er wünschte. „Ich habe heute so mit meiner Frau darüber gesprochen — ich wundere mich, daß ein Mann mit Ihren Fähigkeiten nicht in Europa geblieben ist. Ich mache gar kein Geheimnis daraus, ich würde Sie lieber heute als morgen bei mir haben!“

Eine heiße Welle stutete über Hubert. Sollte ihn das Schicksal zum Narren halten?

„Ich habe noch nie einen Antrag bekommen, der mich hätte bestimmen können, in Deutschland zu bleiben“, er- widerte er.

Bei Lucie setzte sich das Gespräch fort und die Teil- nahme der Frauen gab ihm eine andere Richtung.

„Haben Sie sich denn nie nach Europa zurückgesehen?“ fragte Lucie. „Nach Ihrer schönen Heimat? Haben Sie es so lange ausgehalten, ohne einen Wiener Walzer zu hören, den Sie so sehr lieben?“

Wenn große Männer lieben . . .

Aus den Erlebnissen bekannter Künstler.

Copyright by Anglo-American N. S.

Von ANTONY PRAGA.

Gainsboroughs mysteriöse Frau.

Die romantische Ehegeschichte eines großen Künstlers.
(S. Fortsetzung.)

Eine Freundschaft entstand, Gainsborough begann ihr Bild zu malen und lange vor seiner Vollendung waren die beiden bis über die Ohren ineinander verliebt.

Jemandem romantisches Wesen schwebt um Margarete Burr's Geburt. Obgleich ihr Vater dem Künstler nach der Bekannte Herr Burr aus Sudbury, ein gewöhnlicher Geschäftsmann, war, so will doch eine Geschichte wissen,

da sie in Wirklichkeit nicht seine Tochter,

sondern das Kind eines der verbannten Quakers war; nach einer anderen Uebersetzung war sie eine Tochter des Herzogs von Bedford.

Was daran wahr ist, weiß man nicht. Ob sie nun aus königlichem Geschlecht kam oder nicht, Gainsborough liebte sie, und als er 19 Jahre alt war, heiratete er sie.

Es war ein romantisches Zusammenleben. Die beiden waren ja eigentlich nur noch zwei Kinder und doch behandelte sie eine Lebensgenossin, wie sie eigentlich nur von Erfahrung und Reife kommt. Sie kannten sich selbst noch nicht recht, waren aber doch glücklich; sie empfanden, daß sie über die tausend Schwierigkeiten und drohenden Enttäuschungen der Ehe hinwegkommen würden, was auch die Unglücksprophezen in der Stadt prophezeiten.

Dabei bildeten die Temperamente der jungen Ehegatten einen sehr scharfen Gegensatz. Gainsborough, wie wir schon gesagt haben, hatte ein kindliches Wesen, war leicht erregbar, edel in der Art des Don Quixotte, zu Extravaganzen neigend und fähig, sich aus einer augenblicklichen Laune zu irgend etwas zu entschließen. Er war also ganz Künstler und so geartet, daß alles in ihm sich dem Genius unterordnete.

Andererseits war Margarete zwar keineswegs schwerfällig; sie besaß jedoch die typische weibliche Vorsicht und hatte eine Neigung zur Sparsamkeit. Sie sah es nicht gern, wenn der Mann seinen Freunden Etzzen schenkte, da diese Etzzen doch einen Geldwert darstellten. Es machte ihr auch keine besondere Freude, daß Gainsborough Musik leidenschaftlich liebte, denn er kaufte kostbare Instrumente — eine Laute, eine Harle, eine Viola di gamba, eine Violine, eine Oboe; sogar als er es sich leisten konnte, war sie über derartige Ausgaben nicht begeistert.

Sie fand es

auch nicht sehr angenehm, daß ihr Mann,

der sehr geistvoll war und immer eine Fülle eigener Ideen hatte, wenn er einem guten Kunden eine wichtige, aber etwas heikle Antwort gab.

Aber bei alledem lebten diese beiden so verschiedenen Menschen 42 Jahre miteinander.

Anfänglich zogen sie von Sudbury nach Ipswich, wo Gainsborough auf zahlreichere Aufträge hoffte. Diese kamen zwar nicht, aber sie hatten es doch nicht schwer, weil Margarete ein jährliches Einkommen von 200 Pfund besaß. Dieses Einkommen scheint im Zusammenhang mit dem Geheimnis ihrer Geburt zu stehen, da niemand, nicht einmal sie selbst wußte, wo es herkam. Es wurde regelmäßig bis an ihr Lebensende bezahlt, und es bot Gainsborough die Möglichkeit, in einer Zeit, in der ihn sonst der Kampf mit dem Leben niedergedrückt hätte, ungehemmt an der Entwicklung seiner Kunst zu arbeiten.

Nach 18 in Ipswich verbrachten Jahren zogen sie nach Bath, und damit begann Gainsborough's Aufstieg.

In einem vornehmen Viertel der Stadt wurde ein Haus zu Bedingungen gemietet, daß die besorgte Margarete die Hände zusammenzuschlagen und rief: „50 Pfund im Jahr, Gainsborough! Das kann nicht gut ausgehen!“

Aber es zeigte sich, daß das Geld gut angelegt war. Und 15 Jahre später, als Gainsborough nach London kam, er wohnte im Schomberg-Haus, einem hübschen Gebäude in Pall Mall, eroberte er die Stadt im Sturm. Während dieser ganzen Zeit, in der er Triumphe feierte, sich ein Vermögen erwarb, sich mit der königlichen Akademie herumstritt, extravagante Dinge ausführte, war Margarete an seiner Seite, freute sich über ihn oder schimpfte, aber immer liebte sie ihn.

Die Zahl seiner Meisterbilder wuchs — es entstanden die berühmten Werke, wie der Knabe in Blau, das Bildnis von Mrs. Siddons und das Bild von der schönen Frau Sheridans. Gainsborough kannte alle, vom König und der Königin bis zu Johann Sebastian Bach und David Garrick, und er malte sie alle. Aber auch Bilder von ihm, von seinen zwei Kindern und natürlich von Margarete entstanden.

Und wie wir schon gesagt haben,

der ruhende Pol in diesem kümmerlichen und reichen Leben war die Frau.

die er noch beinahe im Kindesalter geheiratet hatte.

Trotz aller Bemühungen wird man in der Geschichte dieser Liebe nichts Sensationelles oder Auffälliges finden. Wie bei jedem Gentle gibt es auch bei Gainsborough Tügel, die über den normalen Durchschnitt hinausführen. Und doch verlor er sich nie, weil er in sich selbst und in seiner Frau einen festen Halt hatte. Die Romantik seines Lebens bestand darin, daß es eben nicht so romantisch war.

„Ich bin das unbeständigste, wechselndste Wesen“, schrieb er einem Freund, „und handle so aus Laune und plötzlichen Einfällen heraus, daß einem schwindlig werden könnte, wenn man mir zusieht.“

Er wurde 81 Jahre alt und war körperlich und geistig bis zum Ende rüstig. Er starb sogar in guter Laune, denn als Sir Joshua Reynolds, sein großer Rivale, ihn besuchte, um sich an seinem Totenbett nach langjähriger Freundschaft mit ihm anzuschließen, waren Gainsborough's letz-

te Worte an ihn: „Wir werden alle in den Himmel kommen und von God wird auch mit dabei sein.“ Er starb im August 1788 an einem Halskrebs.

Balzac's große Leidenschaft.

Unerschützte Hoffnungen einer romantischen Vereinigung.

Honore de Balzac war ein Koloss von fünf Fuß und zwei Zoll. Das scheint mir der schnellste Weg, ihn einzuführen.

Um sein Werk, sein Leben und seine Liebe räumt die Atmosphäre des Gigantischen — das Gefühl von etwas Größerem als das Leben selbst; es ist ungefähr, als hätte man eine ins Enorme gemessene Statue mit einer ungeheuren Lebenskraft galvanisiert.

Balzac hatte Intelligenz in seinen Leidenschaften, in seinem Genie und in der Art, in der er lebte und arbeitete, um diesen Genie den Ausdruck zu geben, daß seine Kräfte ihren Platz unter den unvergänglichen geistigen Werken einnahmen. Aber letzten Endes war es jene Intelligenz, die ihn selbst vernichtete.

Der Roman von Balzac's Leben war seine Liebe zu Frau Hanska, der schönen Polin, deren Bekanntheit er einem anonymen Brief verdankte, und die er sieben Jahre lang geliebt hat. Sie wurde der stärkste persönliche Einfluß in seiner Laufbahn und war zum größten Teil das Motiv zu seinen Meisterwerken. Es ist wahr, daß er ihr aufrichtig ergeben war.

Ein unerschütterliches Auge.

Es ist aber ebenso wahr, daß seine Ergebenheit sich nicht immer einseitig äußerte; sie hatte ein unerschütterliches Auge, das manchmal auf Geld, manchmal auf gesellschaftlichen Rang und manchmal auf die Gesichter anderer Frauen gerichtet war. Wir werden den Mann und sein Leben besser verstehen, wenn wir im Auge behalten, daß er, während er sich mit seiner Keuschheit brüht und seine Ansicht über die Notwendigkeit absoluter persönlicher Reinheit des Künstlers übertrieben verbreitete, Vater von vier unehelichen Kindern war. Was Theophile Gautier Balzac's Theorie der „literarischen Hygiene“ nennt, war nicht mehr als eine Theorie, abgesehen von Gelegenheiten, wo sie als Deckmantel diente.

Immerhin kann man jene anderen Frauen, — Maria, das kleine Bürgermädchen, die ihm eine Tochter gebar, Mme. de Castries, die Herzogin D'Abantes und Mme. de Berny, mit Ausnahme der letzteren, — als unrichtig bezeichnen. Sie waren mehr oder weniger geheim gehaltene Selbsterlöser.

Mme. de Berny war zweiundzwanzig Jahre älter als Balzac, und als ihre Freundschaft begann, war er ein ringender Jungling in einer Pariser Dachkammer, kürzlich nach fünfzehn Monaten des Träumens, der Arbeit und Entbehrungen, heimgekehrt.

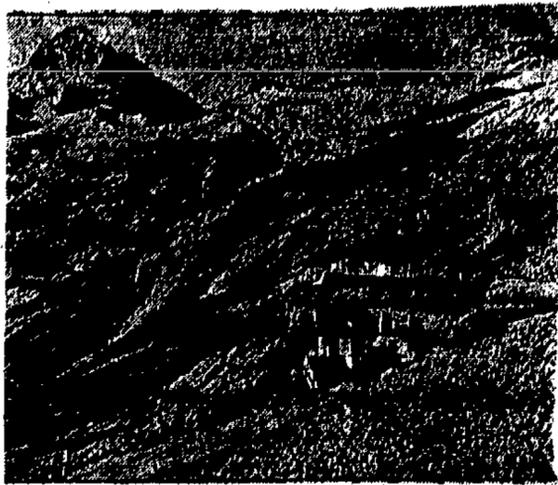
Die Frau, die dem Nordpol am nächsten war.

„Wer schloß auf Sie?“ — Die Tat der Anwaltsgattin.

Aus Newyork wird uns berichtet: „Wer schloß auf Sie?“ fragte der Detektiv.

„Meine Frau“, leuchtete der verwundete Mann.

„Ist das Ihre Frau?“ fragte der Detektiv und deutete auf eine Frau, die ganz nahe dabei saß; vor ihr auf einem Pult aber lag ein Revolver.



Die Bahn zur Jagdspitze.

Der am meisten begangene Aufstieg zur Jagdspitze über die Anorthosite (2050 Meter). Links oben die Wälder, rechts oberhalb der Spitze das Jagdspitzplateau, wo die projektierte Zahnradbahn ihr Ende erreicht. Von hier aus wird eine Standseilbahn die Besucher zum Gipfel führen.

„Ja.“

„Haben Sie auf ihn geschossen?“

„Ja, das tat ich. Er war mir untreu. Er hat all mein Geld ausgegeben, er hat meinen Namen verächtlich und alles genormen, was ich besaß. . . Ich konnte es nicht mehr länger aushalten.“

Dies ist die Schlüsselszene des Dramas gewesen, das Newyork um so mehr antreibt, als seine Wunden jedem bekannt sind. Der Revolververstoß spielte sich in den luxuriösen Büroräumen des Mr. Dallett S. Wilson in der Fifth Avenue ab. Wilson, einer der berühmtesten Rechtsanwälte Newyorks ist von seiner sprichwörtlich lahmen Gattin, Esther Wilson,

Er war vorher zu einem Rechtsanwalt in die Lehre gegeben worden, war aber aus Liebe zur Literatur davon-gelassen und hatte seine Eltern durch diese Wahl nur wenig erfreut. Noch weniger erfreut waren die allerdings von der Affäre mit Mme. de Berny, aber sie konnten nichts dagegen tun. Der junge Balzac, ehrselig, enttäuscht und eitel, fand in dieser Frau eine Sympathie und ein Verständnis wie nirgendwo sonst, und außerdem lernte er viel von der klugen und hochgebildeten Weltkame.

Er hatte edle Manieren — eine gewisse Lautheit und Wohlwolligkeit — aber unter Mme. de Berny machte er einen Verfeinerungsprozess durch, in welchem Liebe an-nemlich mit gesellschaftlichem Absichtselben vermischt war. Diese Frau half ihm auch bei seinen erfolglosen Versuchen als Herausgeber und Drucker.

Ihr Verhältnis kam unvermeidlich zu einem Ende, aber nie vergaß Balzac seine „Delicia“, wie er sie nannte, und Dankbarkeit verblieb, als er mit der Liebe vorbei war. Balzac's zwei „große Wünsche“, wie er an seine Schwester schrieb, waren, „berühmt und geliebt zu werden“.

„Ich bin jung, und mein Teller ist leer, und doch bin ich hungrig. . .“, beklagte er sich. Und bald sollte der erste seiner beiden Wünsche in gewisser Beziehung erfüllt werden. Der junge Honore hatte bereits eine hübsche Menge literari-scher Tagesarbeit getan, zwar nichts, woraus er Ruhm und Wohlstand ernten konnte, als das Erscheinen der „Phy-siologie der Ehe“ ihm beides eintrug.

Das Buch war amisch und seine Moral negativ;

es sagte viel Unerfreuliches über die Frauen, und alle Frauen beklagten sich, es zu kaufen.

Moderne Zeitungen suchten Artikel von dem beliebten M. de Balzac (sich hatte er das „de“ seinem Namen hin-zugefügt, obwohl wahrscheinlich ohne jegliche Berechtigung) und er fuhr in einem gemieteten Wagen, mit einem prächt-ig gekleideten Kutscher und einem Jünger als Kofel durch die Straßen von Paris.

Er nahm sich die Manieren der großen Welt in so hohem Maße an, daß seine Freunde irritiert wurden und Mähe planten. Ihre Methode war einfach und abgedroschen, aber sie war äußerst wirkungsvoll.

Sie bestand darin, eine hübsche Tänzerin von der Oper zu veranlassen, als Tochter eines Herzogs zu posieren, die natürlich die „Physiologie der Ehe“ gelesen hatte und nun darauf brante, den hervorragenden Autor, dem kein Ge-heimnis des Frauenherzens verborgen war, kennen zu lernen.

Balzac,

zu eitel, zu stark, und zu romantisch,

je von sich aus amisch zu sein, fiel vollkommen auf den Streich herein. Man gestattete ihm, zu sitzen, glühende Worte zu sagen und zuletzt die Kunst eines persönlichen Besuches in seinen eigenen Räumen.
(Fortsetzung folgt.)

einer bekannten Forschungsreisenden und der Frau, die dem Nordpol am nächsten war. Schwer verwundet worden. Mrs. Wilson ist verhaftet worden und wird des Mordes angeklagt werden, wenn ihr Mann sterben sollte.

Mrs. Wilson hat, wie die Untersuchung soweit ergehen hat, zwei Stunden bei ihrem Mann in seinem Büro ver-bracht und mit ihm über eine Verlobung verhandelt. Die Ehe war schon beträchtliche Zeit zerfallen.

Zwei Schüsse fielen.

Die ganze Unterhaltung war so ruhig verlaufen, daß die Angeklagten in den anderen neun Büropartnern, obwohl ihnen der Ehebruch bekannt war, gar nicht mehr an die An-wesenheit der Frau gedacht hatten.

Pflichtlich fielen zwei Schüsse. Mrs. Wilson hatte, offen-bar ohne vorherige Warnung, einen Revolver aus ihrer Handtasche herausgeholt und zweimal auf ihren Mann ge-schossen. Die beiden Stenotypistinnen des Mr. Wilson stürzten in sein Büro und fanden ihn auf der Erde liegen; seine Frau aber stand neben ihm, den Revolver in der Hand. Die beiden Mädchen liefen schreiend in die Straße und riefen nach Hilfe.

Ein Detektiv fand Mr. Wilson in einem Zustuhl sitzend. Es war zunächst gar nicht zu bemerken, daß er verwundet war. Erst, als der Detektiv sich ihm näherte, stieß er lan-sam auf die Erde.

Mrs. Wilson war zuerst verhältnismäßig ruhig, so daß die Behörden einiges über den Vorgang des Dramas fest-stellen konnten. Danach hat zu Beginn der Szene eine langer Streit über die Eheverhältnisse überhaupt, über die angeblichen Selbsterlöser des Gatten und über das Geld, das er seiner Frau ausstieß und das 1800 Mark im Monat betrug, stattgefunden, und dann eröffnete Mrs. Wilson das Feuer.

Nach dem ersten Schuß, der in den Arm gina, nahm der Rechtsanwalt, wie angenommen wird, instinktiv eine Ver-zeihungsbekundung ein und bot so der Frau ein breites Ziel, seinen Rücken nämlich.

Als die Frau ihre kurzen Aussagen gemacht hatte, sah sie die Beamten an und fragte: „Werden Leute, die so etwas getan haben, jemals verurteilt?“ und dann begann sie zu schluchzen.

Die Anklage der Frau.

Mrs. Wilson sagte aus, daß sie seit etwa 18 Jahren ver-heiratet gewesen sei. Aber in den letzten Monaten habe ihr Mann sie hermahen vernachlässigt, daß ihr das Leben zu einer Hölle geworden sei.

Die Jagd- und Forschungsreisen nach den arktischen Re-gionen und nach Zentral-Afrika, von wo sie im Dezember 1921 mit einer ansehnlichen Beute an Bären und anderem Großwild zurückgekommen ist, seien von ihrem Mann für

Danziger Sparkassen-Actien-Verein
 Milchkanalengasse 33/34 Gegründet 1821
Bestmögliche Verzinsung von Gulden, Reichsmark, Dollar, Pfund

Ne arrangiert worden, um sie aus dem Wege zu schaffen. Bei ihr rückt die Kunst von ihren Meisen wurde sie als die Frau empfangen, die dem Nordpol am nächsten gewesen und sie nahm in der Tat den Ruhm für sich in Anspruch, nur 10 Meilen von dem Pol entfernt gewesen zu sein.

Mrs. Wilson ist 47 Jahre alt, sie ist zwei Jahre jünger als ihr Gemahl. Mr. Wilson, der ein beratendes Mitglied des National-Kongresses ist, befindet sich jetzt in besorgniserregendem Zustand im Krankenhaus.

Der Kindermörder geht wieder um.

Ein Breslauer Volkshasser verhaftet. — Der Mörder der Geschwister Wehle.

Der schreckliche Mord an den beiden Kindern Wehle in Breslau im Juni 1920 ist noch immer nicht aufgeklärt. Einmal der Täter konnte ermittelt werden. Um es früher ist die Ermittlung in Breslau darüber, daß in letzter Zeit wiederholt Beobachtungen gemacht wurden, die die Verhaftung auskommen lassen, der Kindermörder suchte nach

neuen Opfern. Erst kürzlich fand eine Frau im Keller eines Hauses ein zweijähriges Kind mit teilweise heruntergerissenen Kleidern. Als sie sich ihm näherte, sprang aus dem Dunkel ein Mann an ihr vorbei. Trotz der sofort ausgeführten Verfolgung war er nicht mehr zu fassen. Das verlorste Kind, das sich in einem kramptartigen Zustand befand, konnte nicht weiter aufgefunden werden.

Am vergangenen Freitag beobachtete eine Frau von den Fenstern ihrer Wohnung in der St.-Johannis-Straße einen Mann, der mit einem ihr bekannten, auf der Straße spielenden vierjährigen Mädchen sprach, plötzlich das Kind auf sein Rad nahm und mit ihm davonfuhr. Sie benachrichtigte sofort die Mutter des Mädchens, und diese weiter die Polizei. Zwei Beamte, die den mysteriösen Radfahrer unverzüglich aufspürten, verfolgten, gelang es, keiner und des Kindes habhaft zu werden. Sie trafen beide auf einer Bank auf dem Volkswägenweg außerhalb der Stadt. Es handelt sich um einen 35-jährigen Volkshasser, von dem es bereits bekannt ist, daß er sich in verächtlicher Weise Kindern nähert. Bei der vorläufigen Vernehmung auf dem Volkswägenweg verweigerte er sich in Widersprüche. Seine Angabe, daß das Kind hätte herumgelaufen, erwies sich als falsch. Mit dem Kind selbst war, wie ärztlich festgestellt ist, noch nichts geschehen.

Die „Bremen“ wartet auf gutes Wetter.

Startbereit auf Greenly Island. — Lindbergh auf dem Weg nach Quebec.

Nach den letzten in New York eingetroffenen Meldungen ist die „Bremen“ zwar startbereit, wird aber von stürmischem Wetter noch auf Greenly Island zurückgehalten.

Der aus Quebec eingetroffene Photograph der „Associated Press“ berichtet, daß die „Bremen“ in völlig ausgereiftem Zustande auf dem Eisfeld abflugbereit liegt. Man glaubt, daß die „Bremen“, falls die Wetterberichte günstig lauten, heute (Mittwoch) oder morgen abfliegen wird.

Lindbergh, der sich zum Empfang der „Bremen“ nach New York begeben hatte, ist Dienstag nachmittags in einem Anzeigenscheinung erkrankten Piloten Bennett ein in den Laboratorien der Rockefeller-Stiftung hergestelltes Antipneumonie-Serum zu überbringen wünscht. Am Befinden Bennetts ist eine leichte Besserung eingetreten, obwohl sein Zustand immer noch besorgniserregend ist. Seine Frau und zwei amerikanische Spezialisten sind an seinem Krankenbett.

Oberst Lindbergh traf in Quebec aus New York mit dem Serum für den kranken Piloten Bennett ein. Er hatte die Strecke von über 500 Meilen trotz Regen und Schneestürmen in vier Stunden zurückgelegt. Die Landung erfolgte um 6,50 Uhr nachmittags. Das Serum wurde mit größter Beschleunigung nach dem Krankenhaus gebracht.

Die für das Flugzeug „Bremen“ aus Deutschland gesandten Ersatzteile sind Dienstag abend mit dem Dampfer „Revolution“ von Cherbourg abgegangen.

Ein Denkmal auf Greenly Island

für die Besatzung der „Bremen“.

Auf Greenly Island wird zur Erinnerung an die erste erfolgreiche Überquerung des Atlantischen Ozeans in westlicher Richtung ein Denkmal errichtet werden. Es wird aus einem einfachen Labradorfelsstück bestehen, das die Namen der Piloten und einen Bericht über ihre Leistung tragen wird.

Eine Fernstation für transatlantische Flugzeuge wird von der kanadischen Regierung auf Sable Island eingerichtet werden. Am Donnerstag wird ein Regierungsdampfer mit für Flugzeuge geeignetem Benzin und Öl nach der Insel abfahren, die ungefähr 180 Meilen von Halifax liegt.

Nun jagt man sich um Köhl.

Hauptmann Köhl ist kein Sohn der Stadt Speyer, wie man anfangs geglaubt wurde, sondern er stammt aus Neu-Ulm. Er wurde dort am 15. April 1888 geboren. Köhls Vorfahren waren allerdings Pfälzer. Die Stadt Neu-Ulm hat ihren berühmten Sohn zum Ehrenbürger ernannt.

Die in Vöda erscheinende polnische Zeitung „Expres Wieczorny“ hält es für unmöglich, daß die mutige Überfliegerin des Atlantischen Ozeans jemand anders geglikt sein könnte, als einem Polen. Infolgedessen wird ohne weiteres der Hauptmann Köhl für die polnische Nation in Anspruch genommen. Nach der Behauptung des phantastischen und patriotischen Redakteur Blattes ist der Vater des Fliegers, der Generalleutnant Köhl, eigentlich ein Pole, der Kiel hieß, vor lauten Fahrgehrten aus Polen nach Deutschland ausgewandert, wo er „germanisiert“ und dann bayerischer Offizier wurde.

Peggy Joyce und ihr Diamant.

Wenn man den größten Diamanten der Welt besitzt.

New York hatte vor etwa zwei Monaten eine Sensation: auf einer Auktion wurde der größte Diamant der Welt versteigert, ein Stein, der 200 Karat wiegt; er ist 60 Karat schwerer als der berühmte Krondiamant der Königin von England, und wiegt 18 Karat mehr als der berühmte russische Zarendiamant „Orlow“, der demnachst in London versteigert werden soll, und für den man in Anbetracht seiner seltenen Vergangenheit 8 Millionen Dollars zu erzielen hofft. Bei der New Yorker Edelsteinversteigerung kam es, als der 200karatige Stein versteigert wurde, zu einem harten Kampf zwischen der jungen, schönen Filmschauspielerin Peggy Joyce und einem berühmten amerikanischen Edelsteinhändler, in dem Peggy Joyce mit ihrem Gebot von 300.000 Dollars Siegerin blieb.

Peggy Joyce nun führt jetzt ihr Kleinod in aller Welt spazieren. Gegenwärtig weilt sie in Paris und kasiniert die schmutzigen Pariserinnen mit dem unergreiflichen Prunkstück, wenn sie es in ihrer Theaterloge zur Schau stellt.

Die Filmschauspielerin hat natürlich die größte Angst, daß ihr das Kleinod entwendet werden könnte; und sie hat einen Detektiv engagiert, der sie und vor allem den Diamant keinen Augenblick aus den Augen läßt. Natürlich ist der Riesendiamant ein Objekt, das die raffiniertesten und verwegendsten Juweliere lockt; Miss Peggy hofft aber, daß ihr Privat-Sherlock-Holmes es mit allen Räubern der Welt aufnehmen kann. St. F.

Ausdroschen für Buenos Aires. In Buenos Aires wird demnächst ein Lufttaximeterdienst eingerichtet werden, bei dem jeder Passagier für die 1/2 Meile 60 Centis zu be-

Willins stand Kopf.

Im Schneesturm über dem Nordpol. — Notlandung im Packeis.

Der Nordpolfleger Willins teilte dem norwegischen Telegraphenbeamten auf Green Harbour Ergebnisse und Einbrüche seines Fluges mit. Weber Neuland noch herrliches Leben hat er unterwegs wahrgenommen. Das letzte Mal weilte Willins ungefähr 200 Meilen nördlich von Svalbard. Dann begann es unstillig zu werden, und offene See zeigte sich. Plötzlich stürzte er die Spitze eines Berges. Sie verschwand jedoch schnell in einem furchtbaren Schneesturm, der heftige Böen im Gefolge hatte, die die Maschine mehrfach auf den Kopf stellten. Die Piloten beschloßen, sofort zu landen. In der Nähe einer Spalte im Packeis auf der Toien-Mann-Insel ging der Apparat in dem losen Schnee nieder.



Willins steuerte nach einem gewöhnlichen magnetischen Kompaß. Er gebrauchte jedoch außerdem einen Sonnenkompaß. Da er nur primitive Karten von Spitzbergen hatte, ist seine Navigation als einzig dastehende Leistung zu bewerten. Er landete auf Spitzbergen, ungefähr 80 Kilometer südlich seines Zieles. Sein Ziel war Kingsbay, wo die Wilosen hofften, die Noble Expedition zu treffen und sie von ihrer Reiseroute und ihren Beobachtungen zu unterrichten.

Die Piloten wurden fünf Tage auf der Toien-Mann-Insel von einem furchtbaren Schneesturm aufgehalten. Erst am Sonnabend morgen um 3 Uhr klärte sich das Wetter auf. Der Start war außerordentlich schwer, da die Maschine völlig eingesehnt war und der knappe Gasolinvorrat aus den höher liegenden Tanks heruntergepumpt werden mußte. Es mußte außerdem ein Startplatz für die Maschine festgetreten werden. Willins gedenkt, mit seiner Maschine nach Norwegen zu kommen, sobald der Hafen Green Harbour von Eis frei ist.

zahlen haben wird. Die Maschinen wurden aus Stellen bezogen.

Stechbrief gegen Frau Grosavescu.

Rumänen verlangt Auslieferung.

Nach einer Meldung aus Bukarest hat das Kriminalgericht in Lugos in Rumänien gegen Frau Kelly Grosavescu einen Stechbrief an alle Polizeipräfecturen des Landes gerichtet wegen Verbrechen des vorsätzlichen Gattenmordes. Der Schritt des rumänischen Gerichts dürfte auf die Initiative der Freunde des ermordeten Eüngers zurückzuführen sein, der rumänischer Staatsbürger war. Von unterrichteter Seite erfahren wir hieraus, daß kaum damit zu rechnen sein dürfte, daß eine österreichische Behörde bei einer neuen Aufnahme des Verfahrens gegen Frau Grosavescu vor einem rumänischen Gericht einem Auslieferungsantrag der Frau Grosavescu stattgeben würde, zumal zwischen Oesterreich und Rumänien ein formeller Auslieferungsvertrag nicht besteht.

312 Kilometer in der Stunde.

Eine amerikanische Autohöchleistung.

Dem amerikanischen Automobilisten Ray Keck gelang es, mit einem 8-Zylinder-Wagen in Daytona Beach (Florida) eine neue Autohöchleistung aufzustellen. Er erzielte eine Geschwindigkeit von 312 Kilometern in der Stunde, womit er die Höchleistung des englischen Kapitäns Malcolm Campbell um annähernd drei Kilometer überbot.

Wie steht's um das moderne Herz?

Es ist keiner Zeit nicht gewachsen.

Der englische Arzt Dr. Strickland Woodall macht in einem Vortrag im Londoner Hygiene-Institut die Anforderungen und Aufregungen des modernen Lebens für die Zunahme der Herzkrankheiten verantwortlich. „Die Art, in der wir unser Leben führen, in der wir unsere Geschäfte betreiben und unsern Vergnügungen nachgehen“, sagte er, „steht im größten Gegensatz zu dem, was die Natur unserm Körper ausreicht. Theater und Film weitelnern darin, uns in Aufregung zu versetzen; das gleiche tun die Detektiv-Romane und andere spannende Geschichten, und dazu kommt noch das viele Rauchen und Trinken, der Besuch von Nachtlokalen und die Anstrengung des Tanzes. Während noch vor wenigen Jahren die meisten Herzschläge zwischen 50 und 60 Jahren erfolglos, treten sie jetzt schon in jüngerem Alter auf. Das geschwächte Herz ist den Erregungen des modernen Lebens nicht mehr gewachsen.“

Woodall führte als besonders bezeichnendes Beispiel die Tatsache an, daß während des Boxkampfes zwischen Tunney und Dempsey nicht weniger als 12 Personen in verschiedenen Teilen der Vereinigten Staaten an Herzschlag starben, als sie im Rundfunk die einzelnen Vorfälle des Kampfes hörten; bei sieben von ihnen trat der Tod ein, als Tunney in der siebenten Runde auf den Boden neugewungen wurde.

Aus dem Osten

Der unterirdische Gang zur Hauptkassette

Der Einbrecher als Zeuge und Spiegel.

In Warschau läuft augenblicklich ein Prozeß gegen einige Einbrecher, die seinerzeit einen 20 Meter langen unterirdischen Gang, der bis zur Hauptkassette der graphischen Anstalt führen sollte, gegraben hatten. Der Einbruch, der für den Sommer v. J. geplant war, wurde noch rechtzeitig von der Polizei vereitelt.

Bei der Eröffnung des Prozesses erreichte es das größte Aufsehen, als ein Verteidiger feststellte, daß der Hauptschuldige, ein gewisser Jawadski, nicht vorgeführt worden sei. Das übte keinerlei Schwierigkeit, da doch der Genannte unter dem Namen Wajnski als einer der Belastungszeugen im großen Wilnaer Prozeß der Polen gegen die wehrkräftige Dromada auftrat. Der Einbrecher Jawadski, alias Wajnski, sei übrigens von Beruf Agent der Kriminal-polizei.

Ueberschwemmung in der Memel-Niederung.

Dörfer gleichen einem Meer.

Im Memeler Ueberschwemmungsgebiet ist das Wasser über Nacht gestiegen. Die Wiesen der Dörfer Rauffeben, Tobraggen, Dredschul, Brionischen, Striwieth und Adminge gleichen augenblicklich einem Meer, aus dem hin und wieder eine kleine Fläche inselartig heraussteht. Das steigende Wasser hat sogar stellenweise die nach Brionischen führende Pflasterstraße überflutet. Ebenso ist der Weg nach Striwieth und nach Adminge stellenweise unter Wasser gesetzt. Während man innerhalb des Deiches doch schon an die Bestellung der Acker herangehen kann, muß sie im Ueberschwemmungsgebiet ruhen, bis sich das Wasser verzogen hat.

Den Schädel zertrümmert.

Von ihrem Mieter fast erschlagen wurde die Frau Fieda Welter in Elbina. Ihr Mann hatte gegen die in seinem Hause wohnende Familie Gottfried Ruhn die Miumungsfrage angeknüpft. Als Welter von der Arbeit nach Hause kam, wurde er von Gottfried Ruhn angegriffen. Dazu gesellten sich Friedrich Ruhn und die weiblichen Familienmitglieder. Frau Welter eilte ihrem bedrohten Mann mit einem Spaten zu Hilfe. Sie entlof aber vor Gottfried Ruhn, der sie auf dem Nachbargrundstück einholte, entriß ihr den Spaten und schlug ihr mit diesem über den Kopf, so daß sie mit zertrümmertem Schädelbedeckte zu Boden sank. Als Heinrich Welter seine Frau stürzen sah, zog er einen Revolver aus der Tasche und richtete ihn auf den Täter. Die Waffe verfehlte aber. Frau W. wurde mit dem Unfallsauto ins Krankenhaus geschafft.

Das Eis staut sich.

Der Rigolische Meerbusen verstopft.

Am Eingang des Nigaer Meerbusens haben sich gewaltige Ercubelmassen gefant, die vielfach eine Dicke von über 20 Fuß unter und 10 Fuß über dem Meerespiegel haben. Zahlreiche Schiffe sind vom Eise eingeschlossen und müssen durch Eisbrecher befreit werden. Selbst die ältesten Seelente entfliehen sich nicht derartiger Eismassungen zu einer so späten Jahreszeit.

Reiche Schlangenbeute.

In Neu-Quagen (Memelgebiet) entdeckte man beim Kultivieren eines Moores zwei Schlangennester. Im ersten Nest waren 9 Schlangen von verschiedener Farbe und zirka 20 bis 26 Zentimeter Länge. Ob es sich um giftige Gabelschlangen, konnte man nicht feststellen. In dem etwas weiter gelegenen zweiten Nest fand man 18 Schlangen, darunter 5 alte Kreuzottern, zirka 60 bis 65 Zentimeter lang. Sie waren alle noch sehr kräftig, weil sie sich noch im Winterschlaf befanden.

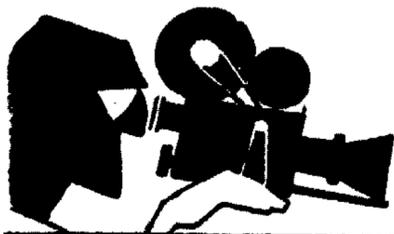
Nach anderthalb Jahren angeschwemmt.

Auf den Wiesen von Rauffeben bei Seybetrug (Memelgebiet) fand man eine bereits stark in Verwesung übergegangene Leiche eines vermutlich im Hochwasser umgelommenen Mannes. Auf Zeitungsmeldungen hin begab sich dieser Tage die in Elstift wohnende Frau Vollmann nach Admenischen. Aus der Kleidung erkannte sie, daß der Tote ihr Mann, der 32-jährige Maurer Vollmann aus Elstift ist. Er war im Herbst 1926 bei dem Bau der Schule in Schwinkel beschäftigt. Am 10. Oktober 1926 fuhr er mit einem voll besetzten Kahn bei starkem Sturm mit mehreren Arbeitskollegen bei Kloten über den Auflstrom, wobei er aus dem Kahn fiel und ertrank. Bergungsversuche verliefen ergebnislos. Nach mehr als anderthalb Jahren ist die Leiche angeschwemmt worden.

Sechs Todesopfer eines Autobusunglücks.

Gestern mittag ist zwischen Rawa und Sobz ein Autobus umgefallen. 16 Personen wurden verletzt, darunter sechs tödlich.

Ein Fliegerkücken von Ferdinand Schulz. Ferdinand Schulz flog mit der „Marienburg“ unter beiden Marienburger Eisenbahnbrücken hindurch.



FILM-SCHAU



BEILAGE DER DANZIGER VOLKSSTIMME

Die Männer sind die größeren Schauspieler.

Warum die Amerikaner lebensechter wirken als die Deutschen. — Die individuelle Gestaltung.

Trotz Norma Talmadge, Allan Wick oder Norma Shearer erscheint die Frau im amerikanischen Film durchwegs schematisiert, auf einen bestimmten Typus festgelegt. Auch große ausländische Schauspielerinnen, die nach Hollywood verpflichtet worden sind, können sich dieser Typisierung nur schwer entziehen. Auch sie gleichen sich allmählich in Ausdruck, Mimik und Gestik ihren amerikanischen Kolleginnen an. Immer wieder kehrt in den großen amerikanischen Filmen und in Gesellschaftskomödien oder Großleuten der gleiche Frauentypus wieder, nämlich: das auf Mabonnetium stilisierte Wesen mit dem blonden Haar und dem treuen, sentimentalen Blauaugenausschlag. Nur innerhalb dieser gegebenen Grenzen ist eine individuelle Entfaltung der amerikanischen Schauspielerinnen möglich, denn jedes Durchbrechen dieser Schranken würde ein Risiko für den Erfolg des Films darstellen. Sieht man von den schönen Gesten und Posen der Frau im amerikanischen Film ab, so empfängt man ebenso wie in Deutschland die

härtesten künstlerischen Eindrücke von den Männern.

In keinem Film irgendeines anderen Landes zeigt sich so deutlich die Überlegenheit der männlichen Schauspieler, wie im amerikanischen. Ein kritisch eingestellter Zuschauer muß diesen Bruch zwischen männlicher und weiblicher Darstellung bei den Amerikanern entdecken.

Der amerikanische Filmdarsteller hebt auch von vornherein im Gegensatz zu den europäischen Schauspielern. Im deutschen Film beispielsweise wird der Hauptakzent auf die Darstellung, auf die bildliche Sichtbarmachung eines fertigen Affektes gelegt. Der deutsche Filmdarsteller gibt im Grunde nur völlig ausgefällt und bis zum letzten erfüllt ein paar Situationen, in denen er mit Leidenschaft und verwandten Dingen glänzen kann. Diese Affekte werden dann von dem Regisseur an eine Menge Grobcharaktere verteilt. Dazwischen geschieht nur Belangloses. Angenommen, ein großer deutscher Schauspieler, wie vielleicht Werner Krauß oder Alfred Abel spielt einen einfachen Chauffeur, der in irgendeine Leidenschaft verwickelt ist. Dann wird sich die

Individualität des Darstellers

hauptsächlich in den großen Katastrophen zeigen, nicht aber wird das Bemühen sichtbar werden, auch in gleichgültigen Szenen den Charakter des dargestellten Menschen, vor allen Dingen die typische Haltung des Berufs zu veranschaulichen. Der Chauffeur wird in diesen Szenen immer nur der große Schauspieler Werner Krauß oder Alfred Abel sein.

Anders bei den Amerikanern. In einem Durchschnittsfilm „Brand im Osten“ spielt der große Charakterdarsteller Von Chaney einen Sergeanten der U.S.A.-Marine. Nicht in einer einzigen Szene wird der Zuschauer darauf hingewiesen, daß hier einer der größten und teuersten amerikanischen Schauspieler, daß hier ein ganz großer Star auftritt. Von Chaney wird nicht unentwegt in Grobcharakteren gezeigt. Er erweist hier gar keine besondere Hervortretenden Affekte. Sein Hauptverdienst beruht lediglich darauf, daß er diesen einfachen Menschen in allen möglichen gleichgültigen Situationen

durchaus lebensecht, mit allen Anzeichen seines Berufes, gestaltet. Von Chaney ist eben nicht mehr Von Chaney, der geniale Schauspieler, sondern er ist nur noch der unbedeutende Sergeant der U.S.A.-Marine. In jeder Bewegung zeigt es sich, daß dieser Mensch jahrelang militärische Disziplin erfahren hat. Selbst das Anzünden einer Zigarette ist der Wirklichkeit abgelauscht.

Dies bleibt die Hauptsache: der amerikanische und der deutsche Filmdarsteller sind polar entgegengesetzt, gestalten ihre Menschen aus ganz anderen Gesichtspunkten. Der Deutsche überfließt, daß Affekte nur selten im Leben der Menschen vorkommen, und daß der einfache Sterbliche zuerst einmal Berufsmensch ist. Diese beruflichen Eigenarten klebt der Deutsche seinen Gestalten in irgendeiner Szene unvermittelt auf. Sie sind ihm nicht in Fleisch und Blut übergegangen, und deshalb fehlt die Abgerundetheit der Gestalt. Der Amerikaner hingegen versucht zuerst den Typus des Menschen zu erfassen. Die einzelnen Berufe bilden allmählich bei ihren Vertretern gewisse charakteristische Eigenschaften in der äußeren Haltung heraus. Dem Amerikaner kommt es nun darauf an, zu allererst die äußeren Eigenschaften zu erfassen. Dadurch erhält die Figur, die er darstellt, erhöhte Lebendigkeit und

der Zuschauer fühlt sich sofort im Kontakt

mit diesem Menschen. Erst aus dieser einmal geschaffenen soliden Grundlage, erst aus diesem Typus erwächst die individuelle Gestaltung. Jedem amerikanischen Schauspieler bedeutet dies die selbstverständliche Voraussetzung seines Schaffens. Seine Größe zeigt sich erst darin, wie er aus diesem Typus allmählich die Individualität entwickelt. Deshalb ist kein amerikanischer Schauspieler so nichtlagend wie ein minderbegabter deutscher. Er gibt immerhin, sollte er auch bei der persönlichen Ausfällung der Figur versagen, doch einen guten, scharf umrissenen Typus. Das erlebt man in jedem amerikanischen Durchschnittsfilm.

Noch in einer anderen Beziehung sind die Amerikaner den Deutschen voraus. Sie belasten die Gestalt nicht mit einem unnötigen Lebensernst. Sie sind auch in der ersten Tragödie in einfachen Szenen wenigstens ausgelassen und zum Lachen bereit. Allerdings muß zum Schluß eine Einschränkung gemacht werden: die Amerikaner sind vorzügliche Darsteller des amerikanischen Bürgers, Proletarier schalten aus ihrem Darstellungsbereich aus. Auch das hat seinen Grund in der Einstellung des Amerikaners.

Felix Scherret.

Conrad Weidts nächste Filme.

Wie schon gemeldet, tritt Conrad Weidt in seinem nächsten Universalfilm als eiferfüchtiger Schauspieler einer Wanderschar auf. Der Titel des Films „Greatest Point“ („Schminke“) ist jetzt geändert in „Das Spiel geht weiter“. Conrad Weidt führt als

Diesem leidenschaftlichen Eifer sucht für seine Partnerin, deren Rolle wahrscheinlich Mary Nolan (Anonyme Robertson) spielen wird. Ein zweiter Conrad-Weidt-Film ist „Der Charlatan“, nach einem Theaterstück, das 1922 am Broadway großen Erfolg hatte.

Wir sind immer älter, als wir sind.

Ein Protekt

von Greta Garbo.

Die bekannte Schauspielerin, die auch hier im „Totentanz der Liebe“ einen außerordentlichen Welfall fand, stellt uns folgende „Klage“ zur Verfügung:

Es gibt kaum jemand, der nicht behaupten würde, daß Filmdarstellerinnen die menschlich eventuell verständliche Eigenschaft haben, sich jung zu machen. Jeder glaubt, daß sie von dem Oscar Wilde'schen Spruch: „Frauen sollen nie ihr richtiges Alter angeben, es sieht so berechnend aus“, überreichlich Gebrauch machen.

Ich möchte für meine Kolleginnen bei Ihnen ein Wort einlegen, und so ganz nebenbei spreche ich natürlich auch für mich.

Die Filme der Woche.

In Berlin:

Es wird Sommer im Film, die Premieren schlafen langsam ein; die Aufführungen beginnen alle Filme hervorzuholen. Was noch an neuen Filmen herauskommt in diesen Wochen des Saison-Endes geht erfahrungsgemäß nicht zum besten. Wenn diese Woche trotzdem einen positiven Gewinn brachte, so kommt dieser Gewinn weniger auf das Konto der verantwortlichen Filmfabrikanten, als vielmehr auf das einer jungen Schauspielerin. Käthe von Nagy agiert noch nicht lange vor der Kamera. Sie hat zwar von Anfang an gezeigt, daß sie ein natürliches, hartes Talent ist, aber eine richtige Feuerprobe hat sie erst jetzt, in dem Joe-Mey-Film „Die Durchgängerin“, nach dem Ludwig Lindenberg Lustspiel, bestanden. Daß diese Geschichte wirklich heutig, lebendig und glaubhaft geworden ist, das ist das Verdienst dieser mit der allein julleist überzeugenden Daseinskraft wirklicher gegenwärtiger Jugend spielenden Darstellerin. Hier ist Jugend nicht vorgemacht, sondern vorhanden: Jugend mit allen Angelegenheiten dieser Zeit.

Henny Porten ist der Gefahr, in der Entpöbelung gefehlt zu werden, nicht entgangen. Ihr neuer Film „Lotte“, die Geschichte eines armen Mädchens, einer reinen Trübsal, die verständig, aber schließlich doch gehetzt wird (weil das nun mal traditionsgemäß der Lohn eines Jungmädchenslebens ist) bemerkt das auf neue: sicher hat die Porten ihre Verdienste als Filmdarstellerin; aber ihre Festlegung auf den Horror, handbarden Greichentyp, der auch in diesem Film frühe Urfälle feiert, bedeutet eine Unterbrechung der schauspielerischen Fähigkeiten dieser inzwischen doch erheblich über das Jungmädchensalter hinausgewachsenen Darstellerin.

Unter den anderen Premieren der letzten Woche ist nur ein einziger Film, der das Prädikat „ausländischer Mittelstück“ verdient. Und ausgerechnet dieser eine ist über den Atlantischen Ozean gekommen: „Hauptmann Sorrell und sein Sohn“, von dem Regisseur der „Hussarüberfall“ gelehrt, ist eine laubere Arbeit, die anzusehen sich auch für den Anspruchsvolleren verdient. Ein Hauptmann kommt aus dem Krieg nach Hause; seine Frau hat sich inzwischen anderweitig liebt; er steht allein, auch materiell, mit seinem zwölfjährigen Sohn. Und nun beginnt, sehr einfach und glaubhaft geschickt, der Lebensweg des Arbeitslosen, das Martyrium dessen, der auf den „Dank des Vaterlandes“ zu rechnen hatte. Er krampt sich an die Dombäume hoch, schließt sich als Proletarier auch durch, aber bis er sein Lebensziel, seinen Sohn Medizin studieren zu lassen, erreicht hat, ist seine Kraft verbrannt. Das Stück könnte auch, als Pendant zu „Walter“, „Vater“ heißen. Nach amerikanischem Brauch wird ein bißchen viel auf den Tränenröhen herumgedrückt, aber im großen und ganzen hat der Film Niveau und Hand und Fuß.

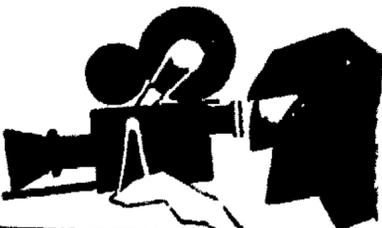
Aber nunmehr wird's nützlich: „Zirkus Wolfson“, ein Vorwurf, der schon vor Jahren einmal oder ein paar mal gedreht wurde, ist wiederum, diesmal von einem ersten-Schauspieler à la Albertini: S. Gambino, aus der Motteke hervorgeholt worden. Da wimmelt es von Abenteuer und Akrobatik-Ausstellungen; aber alle zusammen geben nichts von dem federnden Gewicht und dem Charme einer einzigen Bewegung Douglas Fairbanks.

Ein lotharer Schwank mit tausendmal vernünftigerem Scherz als die Vorwürfe, der sich in „Er geht recht, sie geht links“ vor. Sicher, jeder, der leben einen beschwingen, grotesken, sprichwörtlichen Lustspiel, einen Späß, der das Herzchen massiert, den Alltag wegpustet auf ein paar Minuten, sehr gerne. Wer er muß dann eben wirklich all die Eigenschaften besitzen, die den Späß über das primitive Niveau hinausheben. Außer bei zwei Darstellern ist die Überwindung dieses Niveaus aber kaum spürbar in diesem Film.

Wenn der zweite Teil des Schwesters-Films „Schwestern in russischer Gefangenschaft“ höher einzuschlagen ist, kann liegt das in erster Linie an der Popularität und politischen Aktualität, die dieser, voraussichtlich in die Weltgeschichte eingehenden Figur innewohnt. Zum zweiten an den Qualitäten des inzwischen verstorbenen Darstellers des Schwesters, des schicksalhaften Komikers Karl Roll. Die Regie ist schlecht und der Vorwurf verplumpt und breit-gewalzt.

Der „Diebling der Badische“ Harry Liedtke und (ach, wie inter-essant!) seine jetzige Frau Christa Lohdy, müssen in einer herkömmlichen Operettenangelegenheit, in der Harry, der Unwiderstehliche, wieder mal einen Incognito-Prinzen spielt, herzig und süß und goldig sein und sich Liegen. Das nennt sich dann „A m o r a u f E i l“. Frohe, ob es noch viele Menschen gibt, die solche blaue Banalitäten, die sie schon hunderttausendmal gesehen haben, auch nur fünf Minuten lang als interessant und originell empfinden? Kaum. Sie sehen sie sich nur an, weil ihnen Besseres nicht geboten wird.

Über die restlichen Aufführungen ist wenig zu sagen: „Scam-polo“ oder „Das Mädchen der Straße“ mit Carmen Boni, eine vom Manultraj und von der Regie her verdorbene Geschichte, die auch das nette Talent der Boni nicht retten konnte; und „Das Spreewaldmädel“, ein dummer Märchen-Film, den auch der lustige Teddy Bill nicht aus seinen Niederungen heben konnte. Deina Eisgruber.



Sie wissen, daß die meisten Filmdarstellerinnen, wenn nicht früher, so doch mit 18 Jahren spätestens entdeckt werden. Es gibt nur ganz wenige Ausnahmen.

Nehmen wir an, diese junge Dame kommt gleich in ihrem ersten Film groß heraus. Sie hören zum erstenmal ihren Namen, sie gefällt Ihnen. Sie hören nach einem Vierteljahr zum zweitenmal von ihr und kennen sie schon.

Präsen Sie nach, ob meine Behauptung stimmt: Nach einem Jahr ist sie eine alte Bekannte, und Sie haben den Eindruck, schon vor mindestens zwei Jahren von ihr gehört zu haben. Nach drei Jahren Ihrer Tätigkeit kennen Sie sie schon endlos lange. Es müssen für Sie mindestens fünf bis sechs Jahre her sein.

Nach zehn Jahren ist die Schauspielerin ganze 20, und Sie werden sie mindestens 42 taxieren, da Sie sie ja schon so lange kennen.

Wo bleibt der Mitter, der uns verteidigt? Wir haben kein Interesse daran, uns jünger zu machen, als wir sind. Warum sollte ich nicht in zehn Jahren gesehen, 21 zu sein? Wenn ich es bin und trotzdem — wie ich hoffe — noch imstande sein werde, im Film eventuell einen Wackel zu spielen, würde es ja nur für die schauspielerische Fähigkeit sprechen. Ich bin mit 10 Jahren zu Metro-Goldwyn-Mayer gekommen. Zwei Jahre arbeitete ich in Amerika. Es ist wirklich noch nicht zehn Jahre her, daß ich Schweben vertiefte.

Wir wollen nicht jünger sein, als wir sind. Wenn es unsere Rolle erfordert, haben wir die Pflicht und den Ehrgeiz, jünger zu wirken. Aber Sie tun uns Unrecht, wenn Sie uns älter machen. Vergessen Sie doch bitte nicht, daß wir nicht nur Filmdarstellerinnen, sondern auch Damen sind, und seien Sie gerecht!

In Danzig:

Passage-Theater: „Flucht aus der Hölle.“

Der Film ist nach allen Seiten geschickt. „Für rechts“ bringt es eine wohlklingende Liebesgeschichte mit allem Trümmer und Drama, mit Handlung, Feind, weißer Wunde und Traurigkeit, für „links“ einen Protest gegen die ungeschickliche Behandlung der Strafgefangenen, die sie zu Tieren macht, aber nicht befreit. Das Rezept: Wer vieles bringt, wird vielen etwas geben, ist mittlerweile überholt. Diese Tatsache beweist wiederum die „Flucht aus der Hölle“. Eine Reihe guter Schauspieler ist aufgeboten worden. Agnes Eberhard allerdings gehört nach wie vor nicht dazu. Sie verbleibt jedoch hier nichts, außerdem ist sie eine Augenweide. Dazu gibt es eine famose Grinstele: „Der Arzt wider Willen“, bei der man vor Lachen freilicht.

Flamingo-Theater: „Gefährdete Mädchen.“

Ein Film vom Mädchen, das Sängerin hat werden gewollt. Ganz nett und unterhaltsam gemacht. Kleinstadt, Großstadt, Dilettanten, Theater; Staatsoper, Kleinstadtmädchen, Jugend der Großstadt, unglückliche Ehe, Verführung, Erfüllung aller Träume, gutes Ende. Das Ganze heißt: „Was weißt du von der Liebe“ oder „Gefährdete Mädchen“. Dazu gibt es „Mullin und Tobesrus“, ein Film, in dem wiederum dieser prachtvolle deutsche Schaherhund alle Seiten seines „schauspielerischen“ Könnens zeigen kann.

Metro-Palastspiele: „Wien, Wien, nur du allein...“

Der Film, den wir schon besprochen haben, macht den mis-erlichen Versuch, das l. u. l. Österreich der Vorkriegszeit zu verherrlichen. Was dabei herauskommt, muß ein verständnisloses und abschließendes Kopfschütteln auslösen. — Der nächste Film „Die Panzerpost“ mit Tom Mix, ist dafür um so frischer. Bewundernswert bleibt die künstlerische Leistung des Hauptdarstellers, der, verpackt mit seinem Pferde, sich als Meister der Stöße und des Laffes erweist.

Gedania-Theater, Schlüsselbaum: „Gustav Mond...“

Schon einmal besprochen wir an dieser Stelle den Ufa-Film „Gustav Mond... Du gehst so stille!“ mit Reinhold Schünzel. Der Film mit seinen urkomischen Szenen und seinen Freuden und Verwechslungen rufet auch hier viel Anklage und läßt brausende Nachstürme aus. „Der Mut zur Feiabel“ ist ein Film amerikanischer Produktion und zeigt unter anderem ein gut gedrehtes Autorennen.

Film-Palast Langfuhr: „Die schönsten Weine von Berlin.“

Sie gehören, wenn man diesem Film glauben darf, Ecken Nichter und gelten als das wichtigste Attribut der spanischen Tänzerin, die sie hier verkörpert. Neben diesen „schönen Weinen“ wirken die schönen Weine der Giris der Galler-Mevie mit, die den Rahmen für die recht belanglose Handlung bildet. Es geht wieder einmal um Liebe und viel Geld. Raffner mimt einen sehr heruntergekommenen Reiteroffizier zum Steinerwischen, nur die seltsame Dina Grassa hat öfters gute Momente. „Das weiße Stadion“, ein Sportfilm von der Winter-Olympiade 1928 in St. Moritz gibt in gut gelungenen Aufnahmen ein fesselndes Bild dieser internationalen Veranstaltung. M.

Unverständliches Verbot.

Die Aufführung des „Schinderhannes“ im besetzten Rheinland untersagt.

Der deutsche Großfilm „Schinderhannes“ ist von der internationalen Rheinlandkommission zur Vorführung im besetzten Gebiet verboten worden.

Berger dreht einen „Fedora“-Film.

Ludwig Berger wird wahrscheinlich einen Vertrag unterzeichnen, demzufolge er Sardous „Fedora“ inszenieren soll. Die Fedora dürfte Pola Negri spielen. Die letzte „Fedora“ des mehrfach verfilmten Stoffes ist Dec Parry gewesen.

Nach Ernst Udet fliegt...

Der bekannte deutsche Flieger Ernst Udet, der durch seine hervorragenden sportlichen Leistungen der populärste deutsche Aviatiker wurde, ist von der Erbschaft für den Universal-Matador-Film „Liliput“ aus U. S. A. vertrieben worden.

An der Moskauer Universität ist ein Kursus für Filmkunde eröffnet worden.

Querschnitt durch die Woche.

Vor Musik kann man sich kaum noch retten!

Es ist nicht tragend wie sonst mit unserem Mundstimm... Da will er uns zur denkbar glücklichsten Zeit, am Sonntagvormittag, eine Veranstaltung bieten...

Am Morgen eine geradezu tröstliche Ueberflutung mit Musik jeder Art. Topisch hierfür der Montag, der mit einem Programm aufwartet...

18.15: Moderne russische Klaviermusik. 19: Von Meier zu Hindemith. 19.30: Konzert aus der Klaviermusik...

Musik und immer wieder Musik! Ein wundervoller Abend mit der Sopranistin Mia Neusticker...

Kommen wir zu den Veranstaltungen nichtmusikalischer Art. Die Kammeroper spricht moderne literarische Autoren...

Neue Sender.

Der neue finnische Groß-Mundfunksender in Raikoi hat mit seinen Versuchsendungen begonnen.

Der ungarische Großsender in Gsepel wird voraussichtlich Ende dieses Monats in Betrieb genommen.

Die Errichtung eines Kurwellen-Welltrafunktensenders bei Kuntakawaterhauken...

Die belgische Postbehörde hat den Bau eines Senders beschlossen, der eine Leistung von 100 Kilowatt erhalten soll.

Der Eiffelturm erhält Welle 1400. Die vor längerer Zeit gedachte Werbung, daß die zukünftige Welle des Eiffelturms...

Programm am Donnerstag.

18: Uebertragung des Stiegenbiers zu St. Katharinen. Draus mit Georg Edel. 19.30: Peter Stolle, ein Kinderleben...

Wie die Aufhebung des Weizenimportverbots wirkt.

In Berlin sprunghaftes Ansteigen der Preise.

Nach an der Berliner Produktenbörse bekannt wurde, daß das polnische Einfuhrverbot für Weizen aufgehoben sei...

Aus Polen liegen umfangreiche Anfragen vor, bei denen zum Teil so hohe Gebote abgegeben wurden, daß sich selbst in Berlin Lagerndes Weizenmaterial zur Ausfuhr nach Polen...

Am Weizenmarkt kam infolge der ständig neuen Sachlage das Geschäft nur sehr schwer zur Entwicklung...

Die nordschwedische Rüste noch nicht eisfrei.

Schwierigkeiten für die Schifffahrt.

Infolge andauernder nordöstlicher Winde hat sich die Lage an der nordschwedischen Rüste, besonders auf der Strecke von etwa Uddevä in den Norden bis herunter nach etwa Sidsjö...

Die Breite des Packeisbandes wird auf 50 und mehr Seemeilen geschätzt. Die bereits kurz bevorstehend geahnte Eröffnung der Schifffahrt auf die in genanntem Gebiet...

Im Norden hat sich die Lage an der finnischen Westküste durchweg gebessert, da durch die östlichen Winde der größte Teil der Treibeismassen nach der schwedischen Rüste zu getrieben ist...

Verkehr im Hafen.

Ein ganzer Arm 24. April: Deutscher D. „Elen“ (210) von Dambura mit Gütern für Dabow. Dalmatiner: eua. D. „Kallara“ (1987) von Vondon mit Vorkargen und Gütern für U. V. G. „Kallara“...

„Anni Kären“ (1551) nach London mit Holz; norweg. D. „Kallund“ (199) nach Vondon mit Holz; schwed. D. „Wilton“ (198) nach Vondon...

Die Konzentration der polnischen Naphthaindustrie.

Aufstellung der Auslandsmärkte unter die polnischen Naphthaindustriellen.

Dieser Tage fanden in Warschau mehrtägige Verhandlungen der Vertreter der Raffinerien statt, die dem Naphthakartell angehören...

Außerdem ist eingehend über das Projekt der Zentralisierung des Inlandverkaufs von Naphtha, Benzol und Gasolin gehandelt worden...

Pofener Viehmarkt vom 24. April.

Aufgetrieben waren 80 Döfse, 207 Bullen und 474 Kühe, zusammen 770 Stück, ferner 3157 Schweine, 635 Kälber und 151 Schafe...

Döfse: a) 160-166, b) 150-152, c) 130-136, Bullen: a) 160-166, b) 140-146, c) 126-130...

Marktverlauf im allgemeinen ruhig.

Ämtliche Danziger Devisenkurse.

Table with columns: Es wurden in Danziger Gulden notiert für, 24. April, 23. April. Rows include Banknoten, 100 Reichsmark, 100 Zloty, 1 amerikan. Dollar, Scheid London.

Danziger Produktenbörse vom 24. April 1928

Table with columns: Großhandelspreise waggontfrei Danzig, per Sack, Großhandelspreise waggontfrei Danzig, per Sack. Rows include Weizen, Roggen, Gerste, Futtermittel, Hafer.

Warschauer Devisenbörse vom 24. April.

Amerik. Dollar 8.90, 8.92, 8.88. Belgien 124.52 1/2, 124.84, 124.21. Holland 350.42, 360.82, 358.52...

Advertisement for Bergers Dreiring Rasier- = Seife. Includes image of a man shaving and the text 'Mit Bergers Dreiring Rasier- = Seife ist es direkt ein Vergnügen'.

Advertisement for Danziger Industrie. Includes image of a man cleaning a floor and the text 'Danziger Industrie. Karx Kraatz. reinigt, färbt, wäscht alles'.

Advertisement for E. Wontorra. Includes the text 'Vornehme Frühjahrsneuheiten in den apartesten Formen und reichhaltiger Auswahl zu fabelhaft niedrigen Preisen'.

Aus aller Welt.

14000 obdachlose Familien in Philippopol.

Neue Erdstöße in Bulgarien. — Die Katastrophe nimmt kein Ende.

In den letzten 24 Stunden wurden weitere schwere Erdstöße in Philippopol und anderen Orten wahrgenommen. Bisherige waren die Erdstöße in Sura Jagora und besonders in Paskowo, wo einige Mauern einstürzten. In dem ganzen vom Erdbeben betroffenen Gebiet sucht sich die Bevölkerung verzweifelt gegen das unheimliche Wetter zu schützen, da die errichteten Baracken noch nicht ausreichen. Infolge der dauernden Regenfälle und der Kälte, die in den letzten Tagen zugenommen hat, muß man ernstlich den Ausbruch einer Epidemie befürchten. Der bulgarische Ministerpräsident erklärte, daß die Behörden alle Anstrengungen unternehmen, um den Bau von Baracken zu beschleunigen.

Die Sachverständigen schätzen die Erdbebensschäden allein für Philippopol auf rund 1 1/2 Millionen Leva, die Zahl der obdachlosen Familien in Philippopol auf 14000, obwohl es den Behörden gelungen ist, bereits 9000 Familien in der Umgebung unterzubringen. Die Zahl der obdachlosen Familien aus den Dörfern des Erdbebenbezirks, für die Unterkunft geschafft werden muß, beläuft sich auf 2500.

Corinth — ein Trümmerhaufen.

Nach Angaben der Zeitungen in Athen beläuft sich der durch das Erdbeben angerichtete Sachschaden in der Stadt Corinth allein auf 60 Millionen Drachmen. Von 80000 Häusern sind nur 50 übriggeblieben, die weniger schwer beschädigt sind. Man trägt sich mit dem Gedanken eines Wiederaufbauplanes, an dem Sparschekendarlehen der Nationalbank die finanzielle Grundlage liefern sollen. Die Regierung trifft Maßnahmen zur Sicherstellung der Verpflegung für die von dem Unglück betroffene Bevölkerung, die in Corinth und dem übrigen Erdbebengebiet auf 15000 geschätzt wird. Das amerikanische Rote Kreuz hat sich der Regierung zur Verfügung gestellt. Die Zahl der Toten soll, soweit festgestellt, nicht mehr als zehn betragen. Die verhältnismäßig geringe Zahl der Opfer erklärt sich daraus, daß die Bevölkerung durch die vorausgehenden Erderschütterungen gewarnt war und vor dem Hauptbeben bereits die Häuser verlassen hatte. Der Leiter des Telegraphenamtes in Corinth hatte während des Erdbebens den Platz an seinen Apparaten nicht verlassen, während seine Frau und seine Kinder getötet wurden und das Telegraphenamt in Trümmer ging. Der Beamte selbst hat eine schwere Verwundung davongetragen.

Überschwemmungskatastrophe in Florida.

1000 Obdachlose. — 4 Tote.

Infolge von Sturzfluten sind viele Flüsse in West-Florida und Süd-Alabama über die Ufer getreten und haben zahlreiche Dörfer abgeschnitten. Die Eisenbahn- und Telegraphenverbindungen sind unterbrochen. Der Sachschaden wird auf Millionen Dollars geschätzt. Bisher wurden vier Todesfälle gemeldet. Das Wasser steht im Geschäftsviertel von Preston bis 8 Fuß hoch. Über 1000 Einwohner wurden aus ihren Häusern vertrieben.

Ein grauenerregender Selbstmord.

Die lebende Feuerfäule.

Die Frau des Arbeiters Thiele in Offenbach, die mit ihrem Mann in Irreleben lebte, beschloß sich mit Petroleum und Ährte sich dann an. In wenigen Augenblicken stieß sie einer Feuerfäule und erlitt schreckliche Verbrennungen. In schwer verletztem Zustande wurde sie ins Krankenhaus eingeliefert.

In Werstungen machte ein städtischer Rassenbeamter auf schreckliche Weise seinem Leben ein Ende. Erst schloß er sich eine Kugel in den Kopf, dann stürzte er sich in die Werra, wo er aber von der tosenden Strömung wieder ans Ufer getrieben wurde; schließlich ertränkte er sich. Ob Urgeheilsmaßnahmen in den Wassergeschäften der Grund zum Selbstmord sind, muß erst die Untersuchung ergeben.

Große Wechselräubereien aufgedeckt.

Einer der Inhaber der Mühlen und Schwelmeistererei, Aroner, Elmhorn, 14, nach einer Meldung der „Vossischen Zeitung“ aus Hamburg unter dem Verdacht unantwörter Wechselmanipulationen verhaftet worden. Der Zusammenbruch der Firma hat im südlichen Holstein große Erregung hervorgerufen, weil sehr viele Bauern und Hofbesitzer von dem einen der Brüder zur Verkauf von ungedeckten Krediten und Hartummen veranlaßt worden sind. Ein Hofbesitzer hat festgestellt, daß er durch die Wechseloperationen um annähernd eine halbe Million Mark betrogen worden ist.

Ein Tinsburger Kaufmann hat es, einer Blättermeldung zufolge, verstanden, von einer Anzahl Personen indogelamt 170000 Mark zu erwidern. Das Geld sollte für geschäftliche Zwecke in wenigen Wochen mit 100 Prozent Zinsen zurückgezahlt werden. Ein Reichsbahnbeamter und ein Kaufmann sind allein um 60000 Mark geschädigt worden. Der Betrüger ist flüchtig.

Zuchthaus in einem Sparhaffensprozeß.

Das Urteil in Heddinghausen.

Das Zuchthausgericht in Heddinghausen verurteilte Dienstag den Oberrentmeister der holländischen Kreisbank Karl Hellmer wegen fortwährender schwerer Urkundenfälschung in Tateinheit mit Betrug und fortwährender schwerer Unterschlagung im Amt unter Verlaugung mildernder Umstände zu indogelamt 3 Jahren 6 Monaten Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf 5 Jahre. Der

mitangeklagte Steuersekretär Warmbrunn wurde wegen schwerer Urkundenfälschung zu 4 Monaten Gefängnis mit Strafauflage verurteilt. Der ehemalige Stadtbauinspektor Dermann, der wegen Veruntreuung angeklagt war, wurde freigesprochen. Hellmer hatte seinen Angeklagten die Wechselschuldenerklärung dauernd unterschlagen und außerdem den Staat um Summen betrogen, die in die Hunderttausende gehen.

Durch einen Tunnelsturz verflücht.

Ein Totenopfer.

Durch Erdrutsch in einem im Bau befindlichen Tunnel der Rinde Kosta-Grö-Saint Tibler wurden elf Arbeiter verflücht. Nach 14stündiger Rettungsarbeit konnten sechs der Verunfallten lebend geborgen werden, die übrigen fünf sind tot.

200 Bauernhöfe niedergebrannt.

20 Stunden Feuerbrand.

Am Kreise Anstaltew im Kubangebiet (Kaukasus) vernichtete ein Schwandfeuer eine Niederlassung mit 200 Bauernhöfen. Das Feuer wütete 20 Stunden hindurch und es mußten Truppenteile der Roten Armee aufgeboden werden, um eine weitere Ausbreitung zu verhindern.

Einfurzungsglück in Syon.

Vier Tote, mehrere Verletzte.

In Syon stürzte Dienstag ein im Abbruch befindliches Haus plötzlich zusammen, wobei auch ein Kind im Erdgeschoß in Mitleidenschaft gezogen wurde. Bisher hat man zwei Leiden gefunden. Mehrere Personen, die unter den Trümmern lagen, haben Verletzungen erlitten. Die Ursache des Einsturzes ist anscheinend auf mangelhafte Abstützung der Außenwände des Hauses zurückzuführen.

Bei dem Haussturz in Syon sind zwei weitere Leiden gefunden worden, die Zahl der Toten erhöht sich damit auf vier.

11 000 Grippefälle in Moskau.

In der vorigen Woche wurden in Moskau 11000 Fälle von Erkrankung an Grippe registriert.

Haftentlassungen in der Bergmann-Affäre.

Nur Bergmann noch nicht frei.

In der Bergmann-Affäre Bergmann und Weiss sind nunmehr bis auf Bergmann sämtliche Beschuldigte aus der Untersuchungshaft entlassen worden. Nach dem gestrigen Haftprüfungsstermin wurde das Ehepaar Wustrow, nachdem der Verteidiger je 2000 Mark Kaution als Sicherheitsleistung gegen Fluchtgefahr bei der Gerichtskasse eingezahlt hatte, aus der Untersuchungshaft entlassen. Der vom Verteidiger beantragte Haftprüfungsstermin für Bergmann findet heute mittag beim Untersuchungsrichter statt.

Die betrunkene Autogefellschaft.

Schweres Verkehrsunfall bei Essen.

Ein schweres Verkehrsunfall trug sich Dienstag abend in Nettvich bei Essen zu. Ein Personentransportwagen aus Essen fuhr an der Kreuzung Kirchfeld-Straße auf den Bürgersteig und rief dabei eine Straßenlaterne um. Die umstürzende Laterne begrub zwei Passanten unter sich, die schwer verletzt wurden. Sämtliche Insassen des Autos waren betrunken. Der Besitzer des Autos, ein Bauarbeiter aus Essen, ein Fleischer aus Essen und ein Schloffer aus Düsseldorf sind ebenso wie der Chauffeur in Haft genommen worden.

Eine Fünfzehnjährige verschwunden.

„Ihr werdet mich nicht wiedersehen.“

Spurlos verschwunden ist seit dem dritten Osterfeiertag die fünfzehnjährige Tochter des Kaufmanns Wernick aus Albeck. Sie hatte in Berlin einen Haushaltungskursus besucht und kam zum Fest nach Hause. Nach den Festtagen verabschiedete sie sich vom Elternhause, ist aber in Berlin nicht wieder eingetroffen. Jetzt erst fand man in ihrem Zimmer, das sie während ihres Besuches bewohnt hatte, einen Zettel mit den Worten: „Ihr werdet mich im Leben nicht wiedersehen.“

Sieben Vergiftungsfälle nach dem Genuß einer Tortie. In der Ortschaft Lutry am Genfer See sind sieben Personen zweier Familien nach dem Genuß einer Tortie unter Vergiftungserscheinungen schwer erkrankt. Drei von ihnen, zwei Männer und eine Frau, sind bereits gestorben. Vier Kinder liegen noch schwer krank darnieder. Zur Zubereitung dieser Tortie war aus Versehen statt Befe Arsenik verwendet worden.

Ein unbekanntes Kloster in Sibirien entdeckt. Die Beamten einer von der sibirischen Konsulverwaltung ausgesandten Landvermessungskommission entdeckten in der entlegenen Priskulim-Steppe eine große Niederlassung von Angehörigen der Sekte der sog. Kataklybten. Bei dem Dorf befindet sich auch ein großes, dieser Sekte gehörendes Kloster. Ueber diese Niederlassung und das Kloster war bisher nichts bekannt gewesen.

Wettfahrt eines deutschen und finnischen Viermasteß. Der deutsche Viermasteß „Heraoquin Cécile“ ist Dienstag abend nach 98tägiger Fahrt von Port Lincoln (Australien) in Falmouth eingetroffen. Der Kapitän Decloux hatte, den Londoner Blättern zufolge, eine Herausforderung des finnischen Viermasteß „Beatrice“, der gleichfalls in See ging, zu einer Wettfahrt angenommen. Er hat das Ziel vor dem finnischen Schiff erreicht.

Sport-Turnen-Spiel

Zwischen den Seilen.

Reichs-Vorzugsprogramm auf der Juppoter Sportwoche.

Die Auscheidungswettkämpfe der deutschen Amateurbörer finden am 10. Juli in Juppot anlässlich der vom 8. bis 15. Juli vorangehenden Sportwoche statt.

Wilmann fordert Gips Danleto.

Nach Schmeling, Weltkämpfer und Demagracen will nun auch der hannoversche Schwergewichtsbörer Ernst Mücke mit dem englischen Halbflügelgewichtsmecher durch die Seile klettern. Der Hannoveraner hat Gips Danleto zum Kampf herausgefordert, doch scheint es sehr fraglich, daß die Herausforderung demnächst aussteht kommt, da es dem Engländer an Kampfgerechtigkeiten nicht mangelt.

Steiner Hoxer in Mainz.

Bei den am Freitag in Mainz veranstalteten Amateurboxkämpfen gewann im Fliegengewicht Peter von Wilmann nach Punkten über E. Salomon Steiner, im Federgewicht Siegfried Gustaf Wörnsch über M. Schlu-Zettin ebenfalls nach Punkten. Im Halbergewicht Siegfried W. Wörnsch über M. Heinrich-Zettin nach Punkten.

Punktsieg des französischen Pantammeisters in Amerika. Frankreichs bester Pantamgewicht, M. L. Franca, siegte in Detroit über den Amerikaner Hosen in einem 10-Rund-Kampf nach Punkten.

Der gleichfalls hervorragende französische Federgewichtler André Muntis kämpft am 20. Mai in Cleveland gegen Ignacio Fernandez, den Federgewichtsmecher der Philadelphiner.

Der argentinische Schwergewichtsmecher Victorio Canpolo siegte in Buenos Aires den Italiener Carlos Scotti schon in der ersten Runde t. v.

Vorzugsprogramm in der Schweiz.

Bei dem großen Vorzugsprogramm in Kreuzlingen (Schweiz) nahmen die Hauptkämpfe der Arbeiterbörer folgenden Verlauf: Fliegengewicht Sieger Antonio durch Aufgabe von Dubach (Wien) in der dritten Runde. Fliegengewicht (Wenzburg) Weltkämpfer zwang M. H. (Wien) in der ersten Runde zur Aufgabe. Ten beiden Mannschaften des Abends lieferten sich im Leichtgewicht Aronim (Wien) und Marione (Kreuzlingen). Der Kampf endete unentschieden.

Vom weißen Sport.

Die französische Tennistandermannschaft, die aus den Spielern Borotra, Brugnon, Boussis und Landry besteht, hat nach dem letzten französischen Spielen gegen Schwedens die Heimreise angetreten.

Amerikas bestes Doppelpaar William C. Kneese und Fred Jones wurde im Turnier in Los Angeles von den unbekannteren Spielern Ben Gorchakoff, Gerald Stratford mit 6:4, 11:13, 6:4 geschlagen.

Die italienische Davispokalmannschaft, die seit vom italienischen Tennisverband aufgestellt wurde, besteht aus folgenden Spielern: de Borogno, de Stefan und Gaslini. Folgspieler: Robby Boelcarbo. Die italienische Davispokalmannschaft trainiert in Genua und wird vom 26. d. M. ab an seinem anderen Turnier mehr teilnehmen.

Die Weltrekorde mehrten sich.

Vier neue amerikanische Schwimmrekorde.

Die auch zugleich als Weltrekorde geltung haben, wurden bei dem Schwimmfest der Metropolitan Amateur Athletic Union in New York aufgestellt. James G. G. G. Schwamm 200 Yards Freistil in 2:59, Amerikas bester Brustschwimmer, Walter Spence, legte 200 Yards in 2:30,5 zurück und N. Young benötigte für 150 Yards in der Rückenlage 1:42. Die 400 Yards Staffelmannschaft des New York Athletic Clubs erzielte schließlich über diese Strecke die neue Weltzeit von 3:39,6.

Frl. Mühes Rekord unterboten.

Die Holländerin Fräulein Mary Baron stellte bei den olympischen Auscheidungswettbewerben im Haag einen neuen Weltrekord im 200-Meter-Brustschwimmen mit 3:12,8 auf. Die Zeit ist um 3 Sekunden besser, als die von Fräulein Lotte Mühe kürzlich in Magdeburg erzielte Weltbestleistung.

Finnischer Wintersport.

Die Ergebnisse des letzten Jahres.

Die Wintersport Saison in Finnland kann nunmehr als beendet betrachtet werden. Sie war zur Ausübung des Wintersportes günstig. Nachfolgend die diesjährigen Ergebnisse im Eislauf und Eishockeyspiel im finnischen Arbeiter-Sportbund: 500 Meter Eislauf: 46,1 Sek. Diese Strecke wurde von 8 Läufern in der Zeit unter 50 Sek. durchlaufen. 1500 Meter: 2:35,1 Min. Unter 2:45,0 Min. liefen 8 Eisläufer. 5000 Meter: 9:18,0 Min. Diese Strecke wurde in der Zeit unter 10 Minuten von 10 Eisläufern zurückgelegt. 10000 Meter: 19:12,3 Min. Unter 20 Min. benötigten 4 Eisläufer. Der Stand des Eislaufens hat sich im vergangenen Winter gehoben, besonders haben die Jugendlichen bedeutende Fortschritte gemacht. Seine Entwicklung wird im finnischen Arbeiter-Sportbund sehr durch das Fehlen von eigenen Eislaufbahnen behindert. Nur in 2 Städten haben Vereine solche im Besitz.

Im Eishockeyspiel wurden mehr als 40 inländische Wettkämpfe ausgetragen, was eine fast 100 prozentige Erhöhung gegenüber dem Vorjahre bedeutet. In den Wettbewerbskämpfen beteiligten sich 7 Mannschaften. Die Mannschaft des Vereins „Wasa“ war die beste und gewann die Meisterschaft.

Internationale Mustermesse in Poznań

vom 29. April bis 6. Mai 1928

66 2/3 Prozent Eisenbahnfahrtermäßigung für die Rückfahrt von Poznań

Die zu dieser Ermäßigung berechtigenden Ausweise sind auf dem Messebüro in Poznań erhältlich

Die Empörung des Kollegen.

Ein Maler, der sein Bild nicht zeichnen darf. Vor kurzem wurde in Paris ein Gemälde des französischen Malers Gauguin identifiziert...

Gewerbebank, Leininger, ertränkt. Er war in der Anwesenheit des Mannheimer Banktrachs mehrfach vernommen...

Ein Prozeß um 1 1/2 Millionen.

Um den teuersten Teil Londons. Ein 83-jähriger alter Mann namens Allen macht der Kirche von England ein Testament an Grund und Boden im teuersten Teile Londons im Werte von 1 1/2 Millionen Mark...

Ein Friedhof für preisgekröntes Vieh.

Auf der Langwaterfarm in Massachusetts befindet sich ein Friedhof für Vieh, das mit Preisen ausgezeichnet wurde. Jedes Grab hat einen Grabstein mit einer Bronzeplatte...

pflegen die Gräber. Eines der dort begrabenen Tierexemplare ist der berühmte Zücker „Langwater Torlor“, dessen zahlreiche Züchter um 300.000 Dollar verkauft werden.

Muffizierende Regentwürmer.

Neue Beobachtungen eines amerikanischen Zoologen. Die Tatsache, daß auch Regenwürmer Löwe erzeugen können, ist durch die Untersuchungen des amerikanischen Zoologen Dr. Walton aufs neue bestätigt worden...

Selbstmord des Direktors der Mannheimer Gewerbebank. Dienstag mittag hat sich der Direktor der Mannheimer Gewerbebank...

Amtliche Bekanntmachungen

Die Roghkrankheit unter dem Verdachte der Frau Meta Klein, Karlsruher Straße 81, ist erloschen.

Auf die öffentliche Ausschreibung der Dachdecker- und Malerarbeiten für den Neubau der Kinderkrippen auf dem Gelände des Stadt-Krankenbauseins...

Leinwandfärbegestelle. Die Vorarbeiten in der Stadt Leinwandfärbegestelle finden auch im Sommerhalbjahr vom 15. April d. J. bis 15. Oktober d. J. jeden Dienstag...

Berufsanmeldungs-Anzeiger. Anzeigen für den Anmeldekalender werden nur bis 6 Uhr morgens in der Geschäftsstelle...

Arbeiter- und Kaufmann. Heute, abends 7 Uhr, Arbeiter- und Kaufmann. Schmittsche Anstalt...

Arbeiter- und Kaufmann. Heute, abends 7 Uhr, im Danziger Heim: Arbeiter- und Kaufmann...

Arbeiter- und Kaufmann. Heute, abends 7 Uhr, im Danziger Heim: Arbeiter- und Kaufmann...

Arbeiter- und Kaufmann. Heute, abends 7 Uhr, im Danziger Heim: Arbeiter- und Kaufmann...

Arbeiter- und Kaufmann. Heute, abends 7 Uhr, im Danziger Heim: Arbeiter- und Kaufmann...

Arbeiter- und Kaufmann. Heute, abends 7 Uhr, im Danziger Heim: Arbeiter- und Kaufmann...

Arbeiter- und Kaufmann. Heute, abends 7 Uhr, im Danziger Heim: Arbeiter- und Kaufmann...

Arbeiter- und Kaufmann. Heute, abends 7 Uhr, im Danziger Heim: Arbeiter- und Kaufmann...

Arbeiter- und Kaufmann. Heute, abends 7 Uhr, im Danziger Heim: Arbeiter- und Kaufmann...

Arbeiter- und Kaufmann. Heute, abends 7 Uhr, im Danziger Heim: Arbeiter- und Kaufmann...

Arbeiter- und Kaufmann. Heute, abends 7 Uhr, im Danziger Heim: Arbeiter- und Kaufmann...

Arbeiter- und Kaufmann. Heute, abends 7 Uhr, im Danziger Heim: Arbeiter- und Kaufmann...

Arbeiter- und Kaufmann. Heute, abends 7 Uhr, im Danziger Heim: Arbeiter- und Kaufmann...

Heubuder Schuh-Reparaturwerkstatt. Damen- und Herrenschuhen in eleganter Ausführung...

Stellenangebote. Selbstständig arbeitende Bauschlosser Richard Siebers...

Großtischschneider für nur feinste Arbeit finden dauernde Beschäftigung...

Jüngerer Packer für Lager per 1. Mai gesucht. Angebote unter 4380...

Tüchtige Maschinenarbeiter für dauernde Beschäftigung gesucht. Ernst Behrendt...

2 Klempnerlehrlinge sucht Danziger Kühler- und Kasseriefabrik August Nopper...

Schneider. Tüchtiger Schneider f. H. Späde...

Maler-Gehilfen. Tüchtiger Maler-Gehilfe stellt von sofort ein...

Steinseher. Steinseher stellt ein Carl Schultz...

Adressbuchvertreter gesucht. Adressbuchvertreter gesucht...

Kellnerlehrling. Kellnerlehrling von sofort gesucht...

Abwaschmädchen. Sauberes Abwaschmädchen sucht Stelle...

Neuanfertigung v. Fenstern u. Türen. Neuanfertigung v. Fenstern u. Türen...

Mädchen. Sauberes, helles Mädchen sucht Stelle...

Trägerinnen. Trägerinnen können sich melden...

Reinmachefrau. Saubere, ehrliche Reinmachefrau für die Wirtschafft...

Stellengesuche. Veltre Frau an Kinderleid...

Chauffeur. Maschinist u. Fahrer sucht Stelle...

Lehrer. Junger Mann sucht Arbeit...

Wohnungstausch. Tausche meine 2-Z. Wohnz. u. Kell. 1 Z. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100. u. 101. u. 102. u. 103. u. 104. u. 105. u. 106. u. 107. u. 108. u. 109. u. 110. u. 111. u. 112. u. 113. u. 114. u. 115. u. 116. u. 117. u. 118. u. 119. u. 120. u. 121. u. 122. u. 123. u. 124. u. 125. u. 126. u. 127. u. 128. u. 129. u. 130. u. 131. u. 132. u. 133. u. 134. u. 135. u. 136. u. 137. u. 138. u. 139. u. 140. u. 141. u. 142. u. 143. u. 144. u. 145. u. 146. u. 147. u. 148. u. 149. u. 150. u. 151. u. 152. u. 153. u. 154. u. 155. u. 156. u. 157. u. 158. u. 159. u. 160. u. 161. u. 162. u. 163. u. 164. u. 165. u. 166. u. 167. u. 168. u. 169. u. 170. u. 171. u. 172. u. 173. u. 174. u. 175. u. 176. u. 177. u. 178. u. 179. u. 180. u. 181. u. 182. u. 183. u. 184. u. 185. u. 186. u. 187. u. 188. u. 189. u. 190. u. 191. u. 192. u. 193. u. 194. u. 195. u. 196. u. 197. u. 198. u. 199. u. 200. u. 201. u. 202. u. 203. u. 204. u. 205. u. 206. u. 207. u. 208. u. 209. u. 210. u. 211. u. 212. u. 213. u. 214. u. 215. u. 216. u. 217. u. 218. u. 219. u. 220. u. 221. u. 222. u. 223. u. 224. u. 225. u. 226. u. 227. u. 228. u. 229. u. 230. u. 231. u. 232. u. 233. u. 234. u. 235. u. 236. u. 237. u. 238. u. 239. u. 240. u. 241. u. 242. u. 243. u. 244. u. 245. u. 246. u. 247. u. 248. u. 249. u. 250. u. 251. u. 252. u. 253. u. 254. u. 255. u. 256. u. 257. u. 258. u. 259. u. 260. u. 261. u. 262. u. 263. u. 264. u. 265. u. 266. u. 267. u. 268. u. 269. u. 270. u. 271. u. 272. u. 273. u. 274. u. 275. u. 276. u. 277. u. 278. u. 279. u. 280. u. 281. u. 282. u. 283. u. 284. u. 285. u. 286. u. 287. u. 288. u. 289. u. 290. u. 291. u. 292. u. 293. u. 294. u. 295. u. 296. u. 297. u. 298. u. 299. u. 300. u. 301. u. 302. u. 303. u. 304. u. 305. u. 306. u. 307. u. 308. u. 309. u. 310. u. 311. u. 312. u. 313. u. 314. u. 315. u. 316. u. 317. u. 318. u. 319. u. 320. u. 321. u. 322. u. 323. u. 324. u. 325. u. 326. u. 327. u. 328. u. 329. u. 330. u. 331. u. 332. u. 333. u. 334. u. 335. u. 336. u. 337. u. 338. u. 339. u. 340. u. 341. u. 342. u. 343. u. 344. u. 345. u. 346. u. 347. u. 348. u. 349. u. 350. u. 351. u. 352. u. 353. u. 354. u. 355. u. 356. u. 357. u. 358. u. 359. u. 360. u. 361. u. 362. u. 363. u. 364. u. 365. u. 366. u. 367. u. 368. u. 369. u. 370. u. 371. u. 372. u. 373. u. 374. u. 375. u. 376. u. 377. u. 378. u. 379. u. 380. u. 381. u. 382. u. 383. u. 384. u. 385. u. 386. u. 387. u. 388. u. 389. u. 390. u. 391. u. 392. u. 393. u. 394. u. 395. u. 396. u. 397. u. 398. u. 399. u. 400. u. 401. u. 402. u. 403. u. 404. u. 405. u. 406. u. 407. u. 408. u. 409. u. 410. u. 411. u. 412. u. 413. u. 414. u. 415. u. 416. u. 417. u. 418. u. 419. u. 420. u. 421. u. 422. u. 423. u. 424. u. 425. u. 426. u. 427. u. 428. u. 429. u. 430. u. 431. u. 432. u. 433. u. 434. u. 435. u. 436. u. 437. u. 438. u. 439. u. 440. u. 441. u. 442. u. 443. u. 444. u. 445. u. 446. u. 447. u. 448. u. 449. u. 450. u. 451. u. 452. u. 453. u. 454. u. 455. u. 456. u. 457. u. 458. u. 459. u. 460. u. 461. u. 462. u. 463. u. 464. u. 465. u. 466. u. 467. u. 468. u. 469. u. 470. u. 471. u. 472. u. 473. u. 474. u. 475. u. 476. u. 477. u. 478. u. 479. u. 480. u. 481. u. 482. u. 483. u. 484. u. 485. u. 486. u. 487. u. 488. u. 489. u. 490. u. 491. u. 492. u. 493. u. 494. u. 495. u. 496. u. 497. u. 498. u. 499. u. 500. u. 501. u. 502. u. 503. u. 504. u. 505. u. 506. u. 507. u. 508. u. 509. u. 510. u. 511. u. 512. u. 513. u. 514. u. 515. u. 516. u. 517. u. 518. u. 519. u. 520. u. 521. u. 522. u. 523. u. 524. u. 525. u. 526. u. 527. u. 528. u. 529. u. 530. u. 531. u. 532. u. 533. u. 534. u. 535. u. 536. u. 537. u. 538. u. 539. u. 540. u. 541. u. 542. u. 543. u. 544. u. 545. u. 546. u. 547. u. 548. u. 549. u. 550. u. 551. u. 552. u. 553. u. 554. u. 555. u. 556. u. 557. u. 558. u. 559. u. 560. u. 561. u. 562. u. 563. u. 564. u. 565. u. 566. u. 567. u. 568. u. 569. u. 570. u. 571. u. 572. u. 573. u. 574. u. 575. u. 576. u. 577. u. 578. u. 579. u. 580. u. 581. u. 582. u. 583. u. 584. u. 585. u. 586. u. 587. u. 588. u. 589. u. 590. u. 591. u. 592. u. 593. u. 594. u. 595. u. 596. u. 597. u. 598. u. 599. u. 600. u. 601. u. 602. u. 603. u. 604. u. 605. u. 606. u. 607. u. 608. u. 609. u. 610. u. 611. u. 612. u. 613. u. 614. u. 615. u. 616. u. 617. u. 618. u. 619. u. 620. u. 621. u. 622. u. 623. u. 624. u. 625. u. 626. u. 627. u. 628. u. 629. u. 630. u. 631. u. 632. u. 633. u. 634. u. 635. u. 636. u. 637. u. 638. u. 639. u. 640. u. 641. u. 642. u. 643. u. 644. u. 645. u. 646. u. 647. u. 648. u. 649. u. 650. u. 651. u. 652. u. 653. u. 654. u. 655. u. 656. u. 657. u. 658. u. 659. u. 660. u. 661. u. 662. u. 663. u. 664. u. 665. u. 666. u. 667. u. 668. u. 669. u. 670. u. 671. u. 672. u. 673. u. 674. u. 675. u. 676. u. 677. u. 678. u. 679. u. 680. u. 681. u. 682. u. 683. u. 684. u. 685. u. 686. u. 687. u. 688. u. 689. u. 690. u. 691. u. 692. u. 693. u. 694. u. 695. u. 696. u. 697. u. 698. u. 699. u. 700. u. 701. u. 702. u. 703. u. 704. u. 705. u. 706. u. 707. u. 708. u. 709. u. 710. u. 711. u. 712. u. 713. u. 714. u. 715. u. 716. u. 717. u. 718. u. 719. u. 720. u. 721. u. 722. u. 723. u. 724. u. 725. u. 726. u. 727. u. 728. u. 729. u. 730. u. 731. u. 732. u. 733. u. 734. u. 735. u. 736. u. 737. u. 738. u. 739. u. 740. u. 741. u. 742. u. 743. u. 744. u. 745. u. 746. u. 747. u. 748. u. 749. u. 750. u. 751. u. 752. u. 753. u. 754. u. 755. u. 756. u. 757. u. 758. u. 759. u. 760. u. 761. u. 762. u. 763. u. 764. u. 765. u. 766. u. 767. u. 768. u. 769. u. 770. u. 771. u. 772. u. 773. u. 774. u. 775. u. 776. u. 777. u. 778. u. 779. u. 780. u. 781. u. 782. u. 783. u. 784. u. 785. u. 786. u. 787. u. 788. u. 789. u. 790. u. 791. u. 792. u. 793. u. 794. u. 795. u. 796. u. 797. u. 798. u. 799. u. 800. u. 801. u. 802. u. 803. u. 804. u. 805. u. 806. u. 807. u. 808. u. 809. u. 810. u. 811. u. 812. u. 813. u. 814. u. 815. u. 816. u. 817. u. 818. u. 819. u. 820. u. 821. u. 822. u. 823. u. 824. u. 825. u. 826. u. 827. u. 828. u. 829. u. 830. u. 831. u. 832. u. 833. u. 834. u. 835. u. 836. u. 837. u. 838. u. 839. u. 840. u. 841. u. 842. u. 843. u. 844. u. 845. u. 846. u. 847. u. 848. u. 849. u. 850. u. 851. u. 852. u. 853. u. 854. u. 855. u. 856. u. 857. u. 858. u. 859. u. 860. u. 861. u. 862. u. 863. u. 864. u. 865. u. 866. u. 867. u. 868. u. 869. u. 870. u. 871. u. 872. u. 873. u. 874. u. 875. u. 876. u. 877. u. 878. u. 879. u. 880. u. 881. u. 882. u. 883. u. 884. u. 885. u. 886. u. 887. u. 888. u. 889. u. 890. u. 891. u. 892. u. 893. u. 894. u. 895. u. 896. u. 897. u. 898. u. 899. u. 900. u. 901. u. 902. u. 903. u. 904. u. 905. u. 906. u. 907. u. 908. u. 909. u. 910. u. 911. u. 912. u. 913. u. 914. u. 915. u. 916. u. 917. u. 918. u. 919. u. 920. u. 921. u. 922. u. 923. u. 924. u. 925. u. 926. u. 927. u. 928. u. 929. u. 930. u. 931. u. 932. u. 933. u. 934. u. 935. u. 936. u. 937. u. 938. u. 939. u. 940. u. 941. u. 942. u. 943. u. 944. u. 945. u. 946. u. 947. u. 948. u. 949. u. 950. u. 951. u. 952. u. 953. u. 954. u. 955. u. 956. u. 957. u. 958. u. 959. u. 960. u. 961. u. 962. u. 963. u. 964. u. 965. u. 966. u. 967. u. 968. u. 969. u. 970. u. 971. u. 972. u. 973. u. 974. u. 975. u. 976. u. 977. u. 978. u. 979. u. 980. u. 981. u. 982. u. 983. u. 984. u. 985. u. 986. u. 987. u. 988. u. 989. u. 990. u. 991. u. 992. u. 993. u. 994. u. 995. u. 996. u. 997. u. 998. u. 999. u. 1000. u. 1001. u. 1002. u. 1003. u. 1004. u. 1005. u. 1006. u. 1007. u. 1008. u. 1009. u. 1010. u. 1011. u. 1012. u. 1013. u. 1014. u. 1015. u. 1016. u. 1017. u. 1018. u. 1019. u. 1020. u. 1021. u. 1022. u. 1023. u. 1024. u. 1025. u. 1026. u. 1027. u. 1028. u. 1029. u. 1030. u. 1031. u. 1032. u. 1033. u. 1034. u. 1035. u. 1036. u. 1037. u. 1038. u. 1039. u. 1040. u. 1041. u. 1042. u. 1043. u. 1044. u. 1045. u. 1046. u. 1047. u. 1048. u. 1049. u. 1050. u. 1051. u. 1052. u. 1053. u. 1054. u. 1055. u. 1056. u. 1057. u. 1058. u. 1059. u. 1060. u. 1061. u. 1062. u. 1063. u. 1064. u. 1065. u. 1066. u. 1067. u. 1068. u. 1069. u. 1070. u. 1071. u. 1072. u. 1073. u. 1074. u. 1075. u. 1076. u. 1077. u. 1078. u. 1079. u. 1080. u. 1081. u. 1082. u. 1083. u. 1084. u. 1085. u. 1086. u. 1087. u. 1088. u. 1089. u. 1090. u. 1091. u. 1092. u. 1093. u. 1094. u. 1095. u. 1096. u. 1097. u. 1098. u. 1099. u. 1100. u. 1101. u. 1102. u. 1103. u. 1104. u. 1105. u. 1106. u. 1107. u. 1108. u. 1109. u. 1110. u. 1111. u. 1112. u. 1113. u. 1114. u. 1115. u. 1116. u. 1117. u. 1118. u. 1119. u. 1120. u. 1121. u. 1122. u. 1123. u. 1124. u. 1125. u. 1126. u. 1127. u. 1128. u. 1129. u. 1130. u. 1131. u. 1132. u. 1133. u. 1134. u. 1135. u. 1136. u. 1137. u. 1138. u. 1139. u. 1140. u. 1141. u. 1142. u. 1143. u. 1144. u. 1145. u. 1146. u. 1147. u. 1148. u. 1149. u. 1150. u. 1151. u. 1152. u. 1153. u. 1154. u. 1155. u. 1156. u. 1157. u. 1158. u. 1159. u. 1160. u. 1161. u. 1162. u. 1163. u. 1164. u. 1165. u. 1166. u. 1167. u. 1168. u. 1169. u. 1170. u. 1171. u. 1172. u. 1173. u. 1174. u. 1175. u. 1176. u. 1177. u. 1178. u. 1179. u. 1180. u. 1181. u. 1182. u. 1183. u. 1184. u. 1185. u. 1186. u. 1187. u. 1188. u. 1189. u. 1190. u. 1191. u. 1192. u. 1193. u. 1194. u. 1195. u. 1196. u. 1197. u. 1198. u. 1199. u. 1200. u. 1201. u. 1202. u. 1203. u. 1204. u. 1205. u. 1206. u. 1207. u. 1208. u. 1209. u. 1210. u. 1211. u. 1212. u. 1213. u. 1214. u. 1215. u. 1216. u. 1217. u. 1218. u. 1219. u. 1220. u. 1221. u. 1222. u. 1223. u. 1224. u. 1225. u. 1226. u. 1227. u. 1228. u. 1229. u. 1230. u. 1231. u. 1232. u. 1233. u. 1234. u. 1235. u. 1236. u. 1237. u. 1238. u. 1239. u. 1240. u. 1241. u. 1242. u. 1243. u. 1244. u. 1245. u. 1246

